

Laden Sie sich die Museums-App auf Ihr Smartphone und Sie erhalten alle Informationen zum Museum. Erkunden Sie das Museum und seine Umgebung oder hören Sie die Audioguides kostenlos auf ihrem Smartphone.



KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 40 428131500
E-Mail: neuengamme@kb.hamburg.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Kennzeichnung der Häftlinge in Konzentrationslagern

Lisa Schössow

Die Kleidung der Häftlinge wurde von der SS willkürlich nach ihren rassistischen Gruppen gekennzeichnet. Die Einteilungen der Menschen nach den ideologischen Vorstellungen folgte also denen der Täter, was sie z.B. für „Berufsverbrecher“ oder „asozial“ hielten. Die Kennzeichnung geschah mit Hilfe von farbigen Stoff-Dreiecken, deren Spitzen nach unten, oder unterlegt, nach oben zeigten. Diese Abzeichen wurden auch Winkel genannt.

Die Häftlingsnummer wurde auf der Kleidung angebracht, denn im Lager hatten die Häftlinge keine Namen mehr.

Im Konzentrationslager Auschwitz wurden die Häftlinge tätowiert, um sie auch ohne Kleidung identifizieren zu können.

Teilweise wurde auf dem einem roten Winkel ein Buchstabe ergänzt, mit dem das Herkunftsland bezeichnet wurde.

Juden wurden durch doppelte Dreiecke gekennzeichnet, entweder durch zwei gelbe Dreiecke, die so den Judenstern bilden oder z.B. ein rotes Dreieck auf einem gelben, also ein jüdischer politischer Häftling.

| Kennzeichen für Schutzhäftlinge in den Konz. Lagern | | | | | | |
|---|---------------------|-------------------|-----------------------|------------------|--------------|---------|
| Form und Farbe der Kennzeichen | | | | | | |
| | Politisch | Berufs-Verbrecher | Emigrant | Bibel-forscher | Homo-sexuell | Asozial |
| Grund-farben | Orange | Blau | Blau | Blau | Orange | Blau |
| Abzeichen für Rück-fällige | Orange | Blau | Blau | Blau | Orange | Blau |
| Häftlinge der Straf-Kompanie | Orange | Blau | Blau | Blau | Orange | Blau |
| Abzeichen für Juden | Orange | Blau | Blau | Blau | Orange | Blau |
| Besondere Abzeichen | Jüd. Rasse-schänder | Rasse-schänderin | Stucht-verdächtig | Häftlings-lummer | Beispiel | |
| | P | T | Wehrmacht Angehöriger | Häftling Ia | | |

Gegen das Vergessen



jugendweihe
HAMBURG e.V.

www.jugendweihe-hamburg.de

Lesematerial zur Bildungsausfahrt
in die KZ-Gedenkstätte Neuengamme
und Gedenkstätte Bullenhuser Damm



jugendweihe
HAMBURG e.V.

Zum Geleit

Konny G. Neumann

Vorsitzender „Jugendweihe Hamburg e.V.“, Präsident „Jugendweihe Deutschland e.V.“

Seit ihrer Gründung ist die Jugendweihe Hamburg e.V. den Menschenrechten und einem weltlichen Humanismus verpflichtet. Wir treten aktiv ein für Frieden, Toleranz, Völkerverständigung und das Verständnis für Andersdenkende.

So gehört es zu unserem Bildungskonzept, dass regelmäßig alle Teilnehmer an der Jugendweihe die Gedenkstätten „KZ Neuengamme“ und die ehemalige Außenstelle „Schule am Bullenhuser Damm“ besuchen. In den Kursen werden diese Besuche vorbereitet, damit die Jugendlichen vor Ort Fragen stellen können zu dem Unvorstellbaren, das die Nazis dort in menschenverachtender Weise verbrochen haben.

Die vorliegende Broschüre dient der Vor- und Nachbereitung des Besuchs in Neuengamme und der Schule am Bullenhuser Damm; sie wird an alle Teilnehmer ausgegeben. Vorbild war die Broschüre unserer Freunde vom „Sächsischen Verband für Jugendarbeit und Jugendweihe e.V.“: „Kein Leid wird je vergessen“, die entsprechend zu Besuchen der Gedenkstätte Stiftung Buchenwald herausgegeben wird.

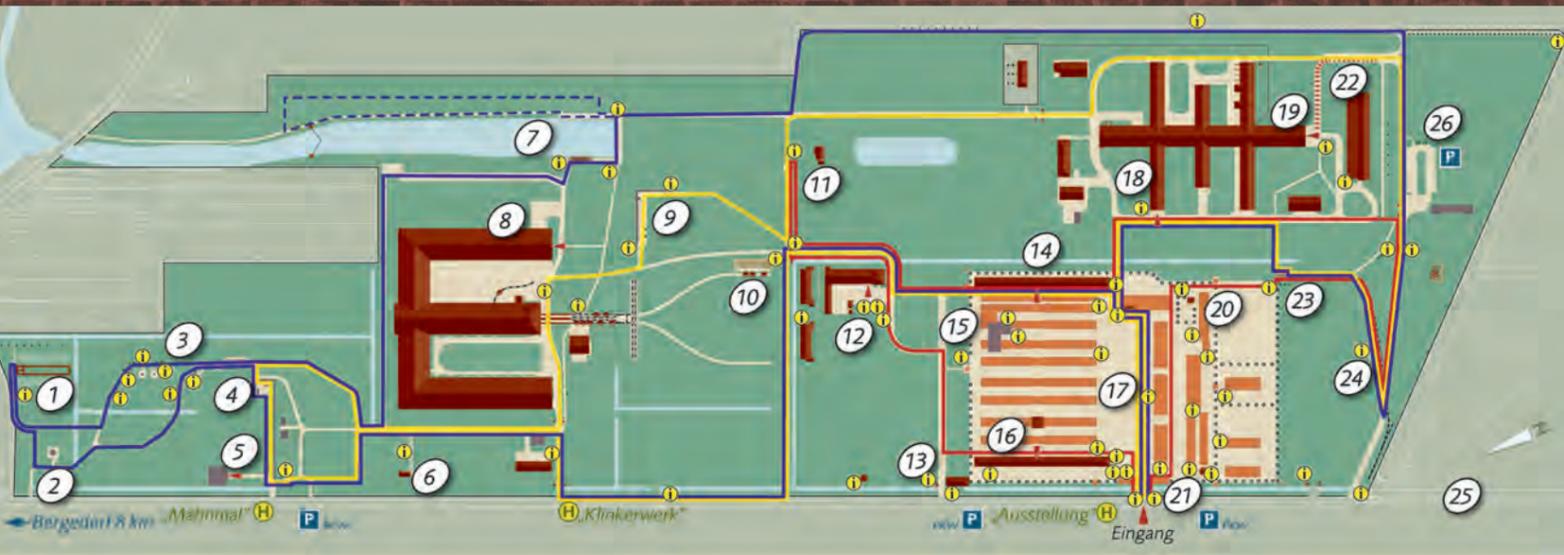
Wir danken der „KZ Gedenkstätte Neuengamme“ für die ausgezeichnete Unterstützung bei der Ausbildung unserer Kursleiter als Gedenkstätten-Guides“ sowie bei der Erstellung dieser Broschüre durch Rat und Tat. Dies gilt insbesondere für Frau Dr. Iris Groschek (Leiterin Gedenkstättenpädagogik) und Martin Reiter, der die Ausbildung geleitet und alle erdenkliche Hilfe bei der Erstellung dieses Büchleins geleistet hat.

Unser Dank gilt auch dafür, dass wir das Archiv intensiv nutzen konnten, Texte und Bilder des Gedenkstättenarchivs für diese Informationsschrift verwenden dürfen.

Wir wünschen allen Nutzern aufschluss- und lehrreiche Studien mit dieser Broschüre sowie vor Ort an den Gedenkstätten.

Wir gedenken der Opfer des NS-Regimes nicht nur in Neuengamme und setzen uns durch Aufklärung dafür ein, dass künftig weder Nationalismus in übersteigerter Form noch Rassismus und Fundamentalismus eine Chance erhalten werden. Ihr Schicksal ist uns eine Mahnung!

Aus gutem Grund leiten wir unsere Broschüre mit Auszügen aus der Rede unseres Ersten Bürgermeisters, Olaf Scholz, aus Anlass des siebzigsten Jahrestages der Befreiung des ehemaligen KZ Neuengamme ein.



- Kurzer Rundweg (1,5 km, ca. 1 Std.)
- Mittlerer Rundweg (3 km, ca. 2 Std.)
- Langer Rundweg (4,5 km, ca. 3 Std.)
- Gebäudebestand vor 1945
- Gebäudebestand nach 1945
- Grundrissmarkierungen ehemaliger Gebäude
- Gebiet des ehemaligen Häftlingslagers
- Original-Zaunpfähle
- Rekonstruierte Zaunpfähle
- ⓘ Informationstafel
- ⓘ Toiletten zugänglich während der Öffnungszeiten der Ausstellungen in den Gebäuden mit folgenden Nummern (Legende): 5., 12., 14.

- | | | |
|---|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 1. Fundamente der ehemaligen Lagergärtnerei 2. Fundament des ersten Mahnmals von 1953 3. Denkmale für Opfergruppen und individuelle Gedenksteine 4. Internationales Mahnmal 5. Haus des Gedenkens 6. Plattenhaus 7. Stichkanal und Hafengebäcke 8. <i>Ergänzungsausstellung im ehemaligen Klinkerwerk: „Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“</i> 9. <i>Ergänzungsausstellung an dem Überrest der 1970 errichteten Justizvollzugsanstalt (2006 abgerissen): „Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“</i> | <ul style="list-style-type: none"> 10. Tongrube und Loren 11. Ehemaliges Kommandantenhaus 12. <i>Studienausstellung in den ehemaligen SS-Garagen: „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“</i> Offenes Archiv 13. Ehemalige SS-Hauptwache und Wachturm 14. <i>Hauptausstellung in den ehemaligen Häftlingsblocks 21–24 (später 25–28): „Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme und seine Nachgeschichte“</i> 15. Überrest des 1949 errichteten Haftgebäudes (2003 abgerissen) 16. Studienzentrum, Archiv, Bibliothek und Verwaltung (ehemalige Häftlingsblocks 1–4) | <ul style="list-style-type: none"> 17. Appellplatz (2002/2004 rekonstruiert) 18. <i>Ergänzungsausstellung in den ehemaligen Walther-Werken: „Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“</i> 19. Sonderausstellungen 20. Fundament des ehemaligen Arrestbunkers (Lagergefängnis) 21. Information 22. Ehemaliges Hammerwerk 23. Gedenkplatte am Standort des 1947 abgerissenen Krematoriums 24. Historischer Reichsbahnwaggon mit rekonstruierter Gleisanlage (Lagerbahnhof) 25. Jean-Dolidier-Weg (ehemaliger Heerweg) 26. Busparkplatz |
|---|---|--|

Geländeübersicht und Lageplan

Veranstaltungs- und Ausstellungsorte



Laden Sie sich die Museums-App auf Ihr Smartphone und Sie erhalten alle Informationen zum Museum. Erkunden Sie das Museum und seine Umgebung (113 Stationen im Gelände) oder lesen Sie weitere Informationen über das Museum kostenlos auf ihrem Smartphone.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg

Telefon: 040 40 428131500

E-Mail: neuengamme@kb.hamburg.de

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Glossar

- Adolf Hitler** Hitler war von 1933 bis 1945 Diktator des Deutschen Reiches. Unter seiner Herrschaft fanden Millionen von Menschen in Konzentrationslagern und im Kriegsgeschehen den Tod. Er erschoss sich am Ende des 2. Weltkrieges selbst.
- Antisemitismus „Asoziale“** bezeichnet jüdenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen. Die Nationalsozialisten benutzten diesen Begriff abwertend für Menschen, die am Rande der Gesellschaft standen. Dazu gehörten Prostituierte, Alkoholiker, Bettler, Arbeitslose und Obdachlose. Der Begriff wurde auch als Vorwand genutzt, um Menschen, die gegen die Regeln des Systems verstießen, einzusperren.
- Autokratie** ist eine Herrschaft, die auf eine Person zentriert ist. Sie wird oft als Gegenteil der Demokratie angesehen. Absolute Monarchien und Diktaturen sind Autokratien.
- Displaced Person** Als DP wurden Ende des zweiten Weltkrieges alle Personen bezeichnet, die sich durch Kriegseinwirkung an Orten außerhalb ihrer Heimat aufhielten, zum Beispiel ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene.
- Dolchstoßlegende** bezeichnet eine nach dem 1. Weltkrieg verbreitete Darstellung der Ursachen für den Zusammenbruch Deutschlands. Danach war er nicht durch die Feindmächte, sondern durch die sozialistischen Parteien, die Gewerkschaften und die Juden bewusst herbeigeführt worden. Als innenpolitische Waffe wurde die „Dolchstoßlegende“ in der Weimarer Republik von konservativen Kräften eingesetzt.
- Effektenkammer** In der Effektenkammer wurde das Hab und Gut der Häftlinge eingelagert, das sie bei der Ankunft im KZ Neuengamme abgeben mussten.
- Ermächtigungsgesetz** Durch dieses Gesetz vom 23.03.1933 erlangte die NS-Regierung das Recht, ohne Zustimmung von Reichstag und Reichsrat sowie ohne Gegenzeichnung durch den Reichspräsidenten Gesetze zu erlassen. Dadurch erhielten die Nazis die absolute Macht und das Parlament wurde abgeschafft.
- Flecktyphus** wird heute als Fleckfieber bezeichnet. Das ist eine Infektion, die durch Läuse, Milben, Zecken oder Flöhe übertragen wird und Fieber sowie Schüttelfrost auslöst.
- Freikorps** In diesen paramilitärischen Freiwilligenverbänden sammelten sich monarchistische und rechts-konservative Kräfte. Die Mitglieder hatten vor allem aber antirevolutionäre und antidemokratische Ansichten.
- Führerstädte** Fünf Städte sollten architektonisch den Machtanspruch der Nationalsozialisten manifestieren. Jede dieser Städte sollte eine bestimmte Funktion bekommen: Linz: „Führerstadt Linz“, Berlin: „Welthauptstadt Germania“, München: „Hauptstadt der Bewegung“, Hamburg: „Hauptstadt der deutschen Schifffahrt“, Nürnberg: „Stadt der Reichsparteitage“.
- Funktionshäftlinge** Die SS teilte die Häftlinge nach ihrer rassenideologischen Werteskala ein. Meist wurden nur deutschsprachige Häftlinge von der SS mit Aufgaben in der Verwaltung und der Arbeitsorganisation betraut. Häftlinge, denen Funktionen übertragen worden waren, wurden besser ernährt, gekleidet und untergebracht.
- Gauleiter** Die NSDAP teilte Deutschland in verschiedene Gebiete ein, Gaue genannt. Sie entsprachen den damaligen Reichstagswahlkreisen. Der Gauleiter war in der Organisationsstruktur der NSDAP der regionale Verantwortliche der Partei und trug damit die politische Verantwortung für seinen Gau.
- GESTAPO** Die Geheime Staatspolizei wurde 1936 im gesamten deutschen Reich eingeführt. Unter die Zuständigkeit fiel die systematische Bekämpfung von tatsächlichen oder vermeintlichen politischen Gegnern des NS-Regimes. Befreit von richterlichen Nachprüfungen, konnten die Gestapobeamten Aussagen oder Geständnisse von Häftlingen auch durch Folter erwirken.
- Gleichschaltung** Eine Anpassung aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen an die politisch-ideologischen Ziele der NSDAP sollte die Einheit aller Verwaltungsebenen des deutschen Reiches garantieren.
- KPD** Die Kommunistische Partei Deutschland wurde 1918 gegründet. Ihr Ziel war die Errichtung des Kommunismus in Deutschland. Sie wurde 1933 von den Nazis faktisch verboten. Ihre Mitglieder und Anhänger wurden massiv verfolgt, viele wurden in Konzentrationslagern ermordet.

- Novemberrevolution** Die Novemberrevolution von 1918/19 führte in der Endphase des Ersten Weltkrieges zum Sturz der Monarchie im Deutschen Reich und zu deren Umwandlung in eine parlamentarische Demokratie, der Weimarer Republik
- NSDAP** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wurde in der Weimarer Republik gegründet. Ihr Parteivorsitzender war ab 1921 Adolf Hitler. In der Diktatur des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 war sie die einzige zugelassene Partei. Sie vertrat radikalen Antisemitismus und Nationalismus.
- Propaganda** bezeichnet die mediale Verbreitung von Überzeugungen. Der Begriff hat einen negativen Unterton und wird oft mit den politischen Manipulationen autoritärer und totalitärer Regime in Verbindung gebracht.
- Reichsstatthalter** Im Deutschen Reich von 1933 bis 1945 gab es Reichsstatthalter für in etwa den deutschen Teilstaaten entsprechende Verwaltungsbezirke. Sie waren mit Leitungsfunktionen betraut und verantwortlich für die Gleichschaltung auf Landesebene. Ihre Aufgabe entsprach in etwa der des Landespräsidenten.
- Reichstagsbrand** Brand des Reichstagsgebäudes in Berlin in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933. Der Brand wurde von den Nationalsozialisten instrumentalisiert und die „Reichstagsbrandverordnung“ erlassen. Damit wurden die Grundrechte der Weimarer Verfassung de facto außer Kraft gesetzt und der Weg freigeräumt für die legalisierte Verfolgung der politischen Gegner der NSDAP. Die Brandstifter sind bis heute nicht eindeutig benannt.
- SA** Die Sturmabteilung war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP. Gegründet während der Weimarer Republik, spielte sie eine entscheidende Rolle beim Aufstieg der Nationalsozialisten. Nachdem Mitte 1934 SS-Einheiten die SA-Führungsspitze ermordet hatten, verlor sie in der weiteren Zeit des Nationalsozialismus sehr stark an Bedeutung.
- Schutzhaft** War eins der schlagkräftigsten Instrumente des NS-Regimes zur Bekämpfung seiner Gegner. Mit Hilfe der „Schutzhaft“, die durch die „Reichstagsbrandverordnung“ möglich wurde, schuf sich die Gestapo einen von jeder rechtsstaatlichen Bindung gelösten Raum staatlicher Willkür. Ende Juli 1933 befanden sich in ganz Deutschland mehr als 26.000 Menschen in „Schutzhaft“.
- SPD** Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands wurde 1875 gegründet. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Partei faktisch verboten. Ihre Mitglieder wurden massiv verfolgt. Viele wurden in Konzentrationslagern ermordet.
- SS** Die Schutzstaffel war eine nationalsozialistische Organisation in der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus, die der NSDAP als Unterdrückungsinstrument diente. In ihren Verantwortungsbereich fielen ab 1934 Betriebe und Verwaltungen von Konzentrations-, ab 1941 auch von Vernichtungslagern.
- TBC/Tuberkulose** ist eine weltweit verbreitete bakterielle Infektionskrankheit, die beim Menschen am häufigsten die Lungen befällt. Die Krankheit löst unter anderem Fieber und schwerste Hustenanfälle aus.
- Todesmarsch** Als Todesmärsche von KZ-Häftlingen werden verschiedene „Räumungsaktionen“ in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges bezeichnet. Dabei löste die SS ab 1944 frontnahe Konzentrationslager auf und zwang die meisten KZ-Häftlinge zum Abmarsch in Richtung Reichsmitteln. Zahlreiche KZ-Häftlinge überlebten die tage- und wochenlang dauernden Märsche nicht.
- Wehrkreis X** Die Wehrkreise teilten das Gebiet des Deutschen Reiches in Reichsverteidigungsbezirke, die jeweils für Rekrutierung und Ausbildung von Teilen der Wehrmacht verantwortlich waren. Wehrkreis X umfasste ein Gebiet um Hamburg, von Schleswig-Holstein bis zum nördlichen Hannover.
- „Zigeuner“** ist ein rassistischer Begriff, der im Nationalsozialismus ein nicht real existierendes Volk beschreibt. Die Nazis schlossen gleichermaßen die ethnischen Gruppen der Sinti und Roma und das sogenannte „Fahrende Volk“ unter diesem Begriff zusammen.



Olaf Scholz, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg

Einleitung

Auszüge aus der Rede von Olaf Scholz zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Neuengamme

Verehrte Überlebende dieses Konzentrationslagers, sehr geehrte Angehörige, Sie haben einmal mehr die Mühe auf sich genommen, aus vielen Ländern nach Hamburg zu reisen. Aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien. Aus Israel, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen und Österreich. Aus Polen, Russland, Schweden, der Slowakei, Slowenien. Aus Tschechien, der Ukraine, Ungarn, den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Belarus. Dafür, dass Sie heute hier sind, danke ich Ihnen.

Bei dieser Veranstaltung von Bürgerschaft und Senat gedenken wir heute des Kriegsendes, der Befreiung der Konzentrationslager und aller Opfer von Krieg und Verfolgung in der nationalsozialistischen Zeit. Wir erinnern zugleich an die Befreiung Hamburgs, Deutschlands und Europas vom Regime Adolf Hitlers. Auch wenn 1945 nicht alle Deutschen befreit werden wollten, weil sie auch zu diesem Zeitpunkt noch Gefolgsleute der faschistischen Diktatur waren. Für die Hitlerfreunde, die Nutznießer des Regimes und für die Verführten war es ein Tag der Niederlage.

Für die Verfolgten, für die Aufrechten und NS-Gegner hingegen ein Tag der Befreiung. Diesen Unterschied muss man bis heute machen. (...)

Hamburg wurde am 3. Mai 1945 den britischen Truppen kampfflos übergeben – ein Schritt, zu dem angesichts der Zerstörungen in der Stadt sogar die damaligen Machthaber bereit waren. Doch vorher sollten, wie es in einem Protokollvermerk der Diktatur hieß, die „KZ-Elendsgestalten“ aus der Stadt verschwinden. Neuengamme und die meisten Außenlager wurden von der SS geräumt, viele Häftlinge auf Todesmärsche geschickt. Rund 9.000 Häftlinge des Stammlagers wurden auf drei Schiffe in der Lübecker Bucht gebracht. Britische Flugzeuge bombardierten die Schiffe am frühen Nachmittag des 3. Mai 1945, weil sie auf ihnen deutsche Truppen vermuteten, und versenkten zwei von ihnen. Etwa 6.600 Häftlinge starben – unmittelbar vor der Befreiung und nur wenige Stunden vor der kampflosen Übergabe Hamburgs. Was für eine Tragödie.



Mahnmal beim Haus des Gedenkens

Wie ist hier in Hamburg an die Zeit des Nationalsozialismus und die Geschichte von Neuengamme erinnert worden? Das ist eine Frage, die nicht nur Sie, die Überlebenden, umtreibt, sondern uns alle. Als in den 1970er- und 1980er-Jahren die Gedenkstättenarbeit in Hamburg begann, galt Neuengamme als „vergessenes KZ“. Wie konnte dieser Ort aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt werden? Warum war dieser Ort vergleichsweise unbekannt, obwohl Neuengamme mit mehr als 80 Außenlagern und 100.000 Häftlingen eines der großen Konzentrationslager auf deutschem Boden war? Die Zahl der Todesopfer unter den an diesem Ort registrierten Häftlingen war mit mindestens 42.900 nicht geringer als in anderen großen Konzentrationslagern. Der Historiker und ehemalige SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Jan Klarmann hat das vor kurzem auf die Formel gebracht: „Aus diesem KZ gingen keine Bilder um die Welt.“ Bilder, wie es sie etwa aus Auschwitz, Buchenwald oder Bergen-Belsen gab. Die Macht der Bilder schafft Bewusstsein. Die Medien und ihre Mittel spielen eine wichtige, wenn nicht die zentrale Rolle bei der Vermittlung historischen Wissens. Das gilt gerade für unsere heutige Zeit. Heute ist die Befreiung 70 Jahre her. Bald werden es 80, 90 oder hundert Jahre sein. Dann kann den nachfolgenden Generationen niemand mehr aus eigenem Erleben schildern, was in der Zeit des Nationalsozialismus in Neuengamme und anderswo erlebt und erlitten, getan und unterlassen wurde.

Heute sind Sie, die Überlebenden, hier. Sie reichen uns die Hände und wir hören Ihnen zu. Wenn wir auf die Zeit nach der Befreiung blicken, müssen wir leider feststellen, dass Sie viele Jahrzehnte mit Ihrem Kampf gegen das Vergessen auf sich allein gestellt waren. Es gab keinen würdigen Umgang mit diesem Ort, an dem die SS so viele Menschen ermordet hatte. Das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers wurde über Jahrzehnte hinweg als profane Haftanstalt genutzt. Noch in den 1980er-Jahren entstanden Gefängnisneubauten.

Doch die Erinnerungsarbeit ließ sich nicht aufhalten. 1953 wurde auf dem Gelände eine Muschelkalksäule mit der Aufschrift „Den Opfern“ und der Angabe „1938 bis 1945“ errichtet. Ein direkter Hinweis auf das Konzentrationslager fehlte immer noch. Die Verbände der Überlebenden schlossen sich 1958 in Brüssel zur „Amicale Internationale de Neuengamme“ zusammen. Erste Präsidentin wurde Lucienne Bouffieux, Ehefrau des belgischen Rechtsanwalts und Schriftstellers René Blicq, der am 3. Mai 1945 als KZ-Häftling auf einem der Schiffe in der Lübecker Bucht starb.



Ein verbliebener Wachturm auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers



Eine Gedenkplatte erinnert an das Krematorium.

Mit viel Diplomatie und Beharrungsvermögen setzte die Amicale ihren Wunsch nach einer würdigen Gedenkstätte durch – das internationale Mahnmal wurde im November 1965 im Bereich der ehemaligen Lagergärtnerei eingeweiht. Doch von einem den Opfern angemessenen Erinnerungsort war Neuengamme immer noch weit entfernt. 1981 wurde in der Nähe des Mahnmals ein Dokumentenhaus eröffnet. Die Zahl der Besucher war mit jährlich 50.000 unerwartet hoch. 1989 beschloss der Hamburger Senat dann, die im ehemaligen Häftlingslager errichtete Justizvollzugsanstalt an einen anderen Standort zu verlegen. (...)

Meine Damen und Herren,

zehn Jahre nach ihrer Eröffnung hat sich die inzwischen neu gestaltete KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Erinnerungs- und Lernort etabliert. Jedes Jahr kommen rund 100.000 Menschen hierher. Die pädagogischen Aktivitäten, die Seminarprogramme und wissenschaftlichen Kompetenzen dieser Einrichtung sind heute international anerkannt. Seit 2009 trägt die Bundesregierung die Gedenkstätte mit und unterstützt sie finanziell.

Zu unserer Gedenkveranstaltung sind heute auch viele junge Leute gekommen. Für sie sind persönliche Treffen und Gespräche mit KZ-Überlebenden wichtig. Auch aus diesem Grund stellen Sie alle, die Sie nach Hamburg gereist sind, sich immer wieder den eigenen, quälenden Erinnerungen und den Fragen Nachgeborener. Damit tragen Sie dazu bei, das Schicksal der Menschen, die hier litten und starben, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Ich freue mich, dass Schülerinnen aus Hamburg und Umgebung, die Sie in den vergangenen Tagen begleitet haben, einen eigenen Beitrag zu dieser Veranstaltung beisteuern.



Diese Tafel im Rosengarten in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm mahnt gegen das Vergessen.



Dokumente aus der NS-Zeit

Wie kam es zur NS-Herrschaft?

Jürgen Jürgenson

Mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse im Jahr 1929 brach auch die Weltwirtschaft zusammen. Dies erzeugte Unternehmenspleiten und Massenarbeitslosigkeit. Mit der sozialen Not kamen alte gesellschaftliche Ressentiments zutage, die die NSDAP nutzen konnte. Sie präsentierte eine Reihe von Sündenböcken: Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und vor allem auch Juden. Mit diesem Ansatz ging die NSDAP in die Wahlkämpfe.

Die Nazis nutzten den Reichstagsbrand 1933, um die politische Opposition auszuschalten und ihr eigenes Terrorregime zu installieren – zum Beispiel durch Notstandsgesetze oder durch die Reichstagsbrandverordnung. Mit dem „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. März 1933 kippte die NSDAP endgültig die demokratische Verfassung der Weimarer Republik. Auch etablierte demokratische Parteien stimmten für das „Ermächtigungsgesetz“, aus Angst vor Verfolgung durch Adolf Hitlers Gefolgsleute. Lediglich die SPD stimmte dagegen, die KPD war zuvor schon aus dem Reichstag ausgeschlossen worden. So hat sich das Parlament faktisch selbst ausgeschaltet. Daran konnte auch die mutige und nun berühmte Rede des Vorsitzenden der SPD, Otto Wels, am 23.03.1933 nichts mehr ändern.

Die scheinbar schnellen wirtschaftlichen Erfolge und die Propaganda des Reichsministers Joseph Goebbels festigten die Akzeptanz des NS-Regimes in der Bevölkerung. Dadurch sicherten die Nazis die faschistische Diktatur.

Doch wo liegen die Wurzeln des menschenverachtenden Gedankengutes? Schon im autokratischen, deutschen Kaiserreich (1871-1918) gab es antisozialistische und antisemitische Bestrebungen. Eine offen antisemitische Partei schaffte sogar den Einzug in den Reichstag. Auch im Alltag wurden die Juden aus der Gesellschaft ausgeschlossen, insbesondere an den Hochschulen vertraten viele Akademiker antisemitische Ideen. Nach den Rassengesetzen von 1935 wurde jeder als Jude angesehen, der jüdische Vorfahren hatte, egal ob die Person religiös war oder nicht.



Joseph Goebbels war Gauleiter von Berlin ab 1926, Reichspropagandaleiter ab 1930 und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda von 1933 bis 1945.



Ordensverleihung im SS-Lager durch Kommandant Max Pauly, vermutlich 1944

Bereits im Ersten Weltkrieg war gerade Juden „antideutsches“ Verhalten vorgeworfen worden, obwohl sich viele von ihnen als Deutsche fühlten und sich freiwillig für den Kriegsdienst meldeten. Das, und die Verbreitung weiterer Vorurteile – zum Beispiel die Verunglimpfung der Juden als Schwarzhändler – wurden als Gründe dafür herangezogen, alle ausländischen Juden aus Deutschland auszuweisen und den deutschen Juden die Staatsbürgerschaft zu entziehen.

Die damalige Reichsregierung führte auch eine sogenannte Judentzählung im Heer durch. Obwohl man zu dem Ergebnis kam, dass es keine Unterschiede im Kampfverhalten zwischen Juden und Nichtjuden gab, wurde diese Feststellung bewusst unter Verschluss gehalten und der Aufstieg von Juden in der Armee wurde behindert.

Der Erste Weltkrieg endete mit der Novemberrevolution, die zum Zusammenbruch der Monarchie in Deutschland führte. Konservative und rechte Kräfte verbreiteten die Dolchstoßlegende, die besagt, dass die Revolution von 1918 schuld an der Niederlage im Krieg und an dem für Deutschland harten Versailler Friedensvertrag mit Gebietsabtretung, Reparationszahlung und alleiniger Kriegsschuldzuweisung gewesen sei. Führende Militärs, insbesondere auch der erkonservative Leiter der Obersten Heeresleitung und spätere Reichspräsident Paul von Hindenburg, vertraten dies, um von ihrer eigenen Verantwortung abzulenken.

Rechte und antidemokratische Gruppierungen versuchten gewaltsam, die Weimarer Republik (1918-1933) zu stürzen. Dies hatte chaotische Verhältnisse in den Anfangsjahren dieser Republik zur Folge. Bei ihrer Machtübernahme am 30. Januar 1933 griff die NSDAP auf die antidemokratischen und antisemitischen Tendenzen der vorhergegangenen Jahre zurück. Sie konnte auf große Unterstützung aus rechten und konservativen Kreisen zählen und so ihre Herrschaft festigen.



Der Reichstagsbrand in der Nacht vom 27. auf den 28.2.1933 – Ursache: Brandstiftung





Überbleibsel des Männergefängnisses der Nachkriegszeit, vor ehemaligem Häftlingsgebäude des KZ

Hamburg zur Zeit des Nationalsozialismus Gauleiter Karl Otto Kaufmann

Arne Lund

*Karl Otto Kaufmann
(geb. am 10. Oktober
1900 in Krefeld; gest.
am 4. Dezember 1969 in
Hamburg)*



*Auf dem Höhepunkt
seiner Karriere übte Kauf-
mann in Personalunion
gleichzeitig fünf wichtige
politische Ämter in der
Stadt Hamburg aus:
neben seinen Funktionen
als NSDAP-Gauleiter und
Reichsstatthalter war
er auch Chef der Ham-
burgischen Staats- und
Gemeindeverwaltung und
befehligte als Reichsver-
teidigungskommissar den
Wehrkreis X. Ende Mai
1942 wurde er zudem
zum Reichskommissar
für die Seeschifffahrt
berufen.*

Adolf Hitler hatte große Pläne für Hamburg: Die Stadt sollte als „Hauptstadt der deutschen Schifffahrt“ zu einer der sogenannten „Führerstädte“ werden. Geplant war eine komplette Umgestaltung des Elbufers, welche sogar amerikanische Maßstäbe übertreffen sollte. Zum Beispiel sollten ein 250 m hohes Haus und eine gigantische Elbbrücke mit einer Spannweite von 750 m gebaut werden.

Einer der mächtigsten Männer Hamburgs war zu dieser Zeit Karl Otto Kaufmann. Er war bereits im Alter von 22 Jahren der NSDAP beigetreten und wurde am 1. Mai 1929 zum Gauleiter der Stadt Hamburg ernannt. Kaufmann gelang es in den Folgejahren, mehr und mehr Einfluss innerhalb der NSDAP zu gewinnen. Am 16. Mai 1933 wurde er zum Reichsstatthalter von Hamburg berufen und war damit der Vertreter von Adolf Hitler in dieser Stadt. Er bestimmte faktisch zwölf Jahre lang die Geschicke Hamburgs.

Ende März 1945 begannen die Verantwortlichen des Konzentrationslagers Neuengamme mit der Räumung des Lagers, um einer Befreiung der KZ-Insassen durch die Alliierten zuvorzukommen. „Die Übergabe der Stadt an die Briten sollte kampflos stattfinden, dafür wollte man die Stadt frei von ‚KZ-Elendsgestalten‘ wissen.“

Etwa ab dem 19. April 1945 verließen die Häftlingstransporte Neuengamme per Güterzug in Richtung Lübeck. Rund 9.000 Häftlinge wurden in der Lübecker Bucht auf die Schiffe „Cap Arcona“, „Thielbek“, „Athen“ und „Elmenhorst“ gebracht. Auf Kaufmanns Befehl hin mussten die Reedereien, wie die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hamburg-Süd“ ihr Schiff „Cap Arcona“ für die Aufnahme der Häftlinge zur Verfügung stellen. In seiner Funktion als Reichskommissar für Seeschifffahrt konnte er direkt über das Schiff verfügen. Auch Überlebende anderer Todesmärsche wurden auf den Schiffen untergebracht. Zeitweilig waren 7.500 Häftlinge an Bord der total überfüllten „Cap Arcona“. Die katastrophalen Zustände – mangelhafte Ernährung und ungenügende hygienische Möglichkeiten – führten zu einem Massensterben. Anfang Mai 1945 befanden sich ca. 4.600 Häftlinge sowie 500 Mann Besatzung an Bord.

Am 3. Mai 1945 kam es in der Lübecker Bucht zu einem folgenschweren Irrtum der angreifenden britischen Luftwaffe. Die Häftlingsschiffe hatten keine besondere Kennzeichnung und verfügten über Bordwaffen. Daher hielten die Briten die „Cap Arcona“



Adolf Hitler und Albert Speer vor einem Modell für die Neugestaltung des Elbufers

und zwei weitere Schiffe für deutsche Truppentransporter und bombardierten sie. Die Katastrophe forderte das Leben von etwa 7.000 Häftlingen. Nur rund 400 konnten sich retten.

Kaufmann übergab die Stadt Hamburg am 3. Mai 1945 kampflos an die Briten. Zuvor bedankte sich Kaufmann noch bei der „Hamburger Bevölkerung für ihren ‚heldenhaften Kampf‘, der allerdings aus Deutschlands ‚Tor zur Welt‘ nicht die ‚Visitenkarte des Nationalsozialismus‘, sondern ein Trümmerfeld gemacht hatte, dessen Folge wirtschaftliches Chaos, soziales Elend und mannigfaches persönliches Leid waren“.

Schwer nachzuvollziehen ist die Tatsache, dass Karl Kaufmann nicht verurteilt wurde. Der Historiker Frank Bajohr erläutert: „Bei einer Autofahrt zum Nürnberger Militärgerichtshof, wo er in den Nürnberger Prozessen als Zeuge aussagen sollte, wurde Kaufmann gravierend verletzt. Dies hat dazu geführt, dass er nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager 1949 wegen angeblicher Verhandlungsunfähigkeit nie vor Gericht gestellt wurde. Sein Verteidiger bezeichnete ihn als ‚todkranken Mann‘. Nach zwanzigjährigem Todeskampf ist er dann 1969 gestorben.“

Auch die Autoren des Buches „Neuengamme. Verdrängt - Vergessen - Bewältigt?“ Fritz Bringmann und Hartmut Roder wundern sich darüber, dass gegen Karl Otto Kaufmann niemals ein Prozess angestrengt wurde. „Dabei hatte Kaufmann neben anderen Verbrechen als Reichskommissar See auch die Verbringung von fast 10.000 Häftlingen des KZ Neuengamme auf die Todesschiffe ‚Cap Arcona‘, ‚Thielbek‘ und ‚Athen‘ angeordnet, die am 3. Mai 1945 durch die britische Luftwaffe bombardiert wurden und von denen 7.000 den Tod fanden. Trotzdem stuften die Engländer Kaufmann als ‚geringeren Übeltäter‘ ein; sein in der Nazizeit zusammengetragenes Vermögen nebst dem Gauleiterstaatsgut Duvenstedter Brook wurde ihm zum größten Teil zurückgegeben.“

Auch für die Zerstörung der Jüdischen Gemeinde Hamburgs zeichnete Kaufmann verantwortlich. Von ihm ging während der Novemberpogrome 1938 die Order zur Verwüstung u.a. der Bornplatz-Synagoge im Grindelviertel sowie von Geschäften und Wohnungen der Hamburger Juden aus.



Die „Cap Arcona“ brennt infolge der Bombardierung. Gebaut wurde sie 1927 als Luxusliner der Hamburg-Südamerika-Linie.





Aussenansicht des Krematoriums

Das KZ Neuengamme

Lisa Schössow



In der Zeit des Bestehens des KZ Neuengamme hatten insgesamt drei Kommandanten die Herrschaft über das Lager: Walter Eisfeld (1940), Martin Weiß (1940-1942) und Max Pauly (1942-1945).

Das Konzentrationslager Neuengamme entstand 1938 als Außenlager des KZ Sachsenhausen, um die notwendigen Ziegel für die NS-Großbauten in Hamburg zu produzieren. 1940 plante die SS mit der Stadt Hamburg ein eigenständiges KZ, was die Stadt mit einem Darlehen von 1 Million Reichsmark finanzierte. Das Lager wurde größer und ein moderneres Klinkerwerk wurde gebaut, mit Anschluss an das Eisenbahnnetz. Die Schiffbarmachung der Dove Elbe und der Bau eines angrenzenden Stichkanals und eines Hafenbeckens zum Transport der Ziegel wurden zudem umgesetzt. Dafür stellte die SS Häftlinge als unentgeltliche Arbeitskräfte für die verschiedenen Arbeitskommandos: das Baukommando für Erd-, Transport- und Bauarbeiten und das Kommando Elbe. Diese Arbeiten gehörten zu den schwersten im KZ, sie fanden im Freien in unzureichender Kleidung statt. Im Kommando Klinkerwerk arbeiteten fast alle Häftlinge in den Tongruben, um Ton für die Ziegelei zu gewinnen. Das Klinkerwerk war so automatisiert, dass nur etwa 170 Häftlinge nötig waren, um die Ziegel herzustellen.

Etwas bessere Überlebenschancen hatten diejenigen, die im Häftlingslager, im SS-Lager oder in den Rüstungsbetrieben arbeiteten. Dort waren die Häftlinge zumindest vor Kälte und Nässe geschützt. Wenn sie im SS-Lager arbeiteten, erhielten sie sogar eine bessere Versorgung und eine gesonderte Unterbringung. Ab 1942 siedelten sich im KZ Neuengamme auch Rüstungsbetriebe wie Messap, Jastram und Walther an, die KZ-Häftlinge bei ihrer Produktion als Arbeiter einsetzten.

Das KZ Neuengamme bestand aus dem Stammlager und 86 Außenlagern, die im ganzen Nordwesten Deutschlands verteilt waren. Die meisten dieser Lager entstanden erst in den letzten zwei Jahren des Krieges, zumeist direkt auf dem Gelände von Betrieben. Das Stammlager KZ Neuengamme war ein Männerlager. Frauen des KZ Neuengamme waren in 24 Außenlagern untergebracht. Insgesamt waren im Hauptlager Neuengamme und in seinen Außenlagern etwa 100.000 Häftlinge inhaftiert, ab 1943 auch insgesamt 13.500 Frauen.



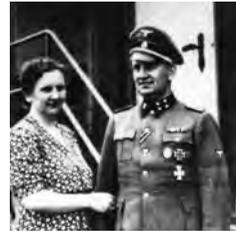
Zu Beginn wurden die Toten noch im städtischen Krematorium auf dem Ohlsdorfer Friedhof verbrannt, dann in einem zunächst provisorischen Krematorium im Lager, bis 1942 das eigentliche Krematorium fertig war. Dieses wurde 1944 durch ein größeres ersetzt.



Das Klinkerwerk mit Loren

Zwischen 1938 und 1945 wurden im KZ Neuengamme bis zu 4.500 Wachleute eingesetzt, ein Großteil von der SS, von denen sich viele freiwillig gemeldet hatten. Offiziell wurden sie zu einer guten Behandlung der Häftlinge angehalten, in Wahrheit sah es aber anders aus. Besonders brutale SS-Aufseher erhielten Prämien oder Beförderungen. Gegen Ende des Krieges wurden alle frontnahen Konzentrationslager geräumt und die Häftlinge in reichsinnere Lager verlegt, die kurze Zeit später aber auch geräumt werden mussten. Viele Häftlinge kamen in Auffanglager, z.B. nach Wöbbelin und Bergen-Belsen. Dort wurden sie sich selbst überlassen, ohne Nahrung oder jedwede Art von Versorgung. Als kein Platz mehr in Auffanglagern zur Verfügung stand, wurden mehr als 10.000 Häftlinge mit einem chaotischen Transport auf Schiffe in die Lübecker Bucht gebracht. Viele starben unter den Bedingungen, dass sie in den Laderäumen stark zusammengepfercht wurden. Währenddessen mussten etwa 700 Häftlinge das KZ Neuengamme vor dem Eintreffen der heranrückenden britischen Armee aufräumen. Es wurden Akten verbrannt, Baracken gereinigt, Prügelbock und Galgen entfernt. Am 1. Mai 1945 verließen die letzten Häftlinge das Konzentrationslager. Sie kamen dann auch auf die Schiffe in der Lübecker Bucht. Bei einem britischen Luftangriff im Mai 1945 wurden diese Schiffe bombardiert, da dem britischen Militär nicht bewusst war, dass dort Häftlinge untergebracht waren. Bis auf 400 Häftlinge kamen alle ums Leben. Von den Häftlingen, die zuvor das Konzentrationslager aufgeräumt hatten, überlebten einige durch den glücklichen Umstand, dass sie sich noch weit oben auf den Schiffen befanden. Da fast alle Dokumente des KZ bei der Räumung verbrannt worden waren, kann die Zahl der Häftlinge, die im Konzentrationslager selbst ums Leben kamen, nicht mehr exakt festgestellt werden. Etwa 25.000 Tote sind namentlich bekannt, die Gesamtzahl wird auf mindestens 42.900 geschätzt.

Ausgehend von ca. 100.000 Häftlingen, die nach Neuengamme verbracht wurden, sind also rund die Hälfte der Menschen bis zum Kriegsende umgekommen, durch Unfälle, Hunger, Krankheit, schwere Arbeit, fehlende ärztliche Hilfe und Medikamente, durch Hinrichtungen oder Gewalteinwirkungen seitens der Aufseher. Zudem sind noch nach Kriegsende etliche Häftlinge aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes infolge der Haftbedingungen verstorben.



Ab Februar 1945 lebte Max Pauly mit seinen Kindern und seiner Schwägerin (seine Frau war schon verstorben) im Kommandantenhaus.





Blick in das Lager



Boycott jüdischer Geschäfte

Zeitleiste

- 962** Erstes Deutsches Reich: Der deutsche König Otto I. wird in Rom zum Kaiser gekrönt.
- 1871** Zweites Deutsches Reich: Nach den gewonnenen Kriegen Preußens gegen Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870/71) wird der preußische König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser in Versailles ausgerufen.
- 1884** Deutschland wird „verspätete“ Kolonialmacht in Kamerun, Südwestafrika, Togo, im Nordosten Neuguineas, auf den Marshall-Inseln, in Ostafrika, Nauru, Tsingtau (China).
- 1914** Der Erste Weltkrieg beginnt.
- 1918** Die Revolution führt dazu, dass der Kaiser abdanken muss. Der Erste Weltkrieg endet und fordert rund 17 Millionen Menschenleben. Etwa 40 Staaten waren am Krieg direkt oder indirekt beteiligt.
- 1919** Der Versailler Friedensvertrag wird mit sehr harten Bedingungen für Deutschland geschlossen: Gebietsabtretungen, Reparationszahlungen, Erhalt eines nur 100.000-Mann-Heers ohne schwere Waffen und ohne Luftwaffe; Zuweisung alleiniger Kriegsschuld, was in Deutschland als äußerst ungerecht angesehen wird.
- 1919** Die Weimarer Republik, die erste deutsche demokratische Republik, wird als Bundesstaat gegründet. Die Weimarer Verfassung enthält die Trennung von Kirche und Staat. Die „Dolchstoßlegende“, durch Hindenburg initiiert, wird zu einer Belastung für die junge Republik: „Das unbesiegte Heer wurde durch Revolution und Sozialisten bzw. Sozialdemokraten von hinten erdolcht.“ Damit wird von eigenen militärischen Fehlern abgelenkt. – Die Legende wird von den Nazis gegen die demokratischen Parteien genutzt.
- 1930** Es gibt keine demokratischen Mehrheiten für stabile Regierungen der „Mitte“. Es wird mit Notverordnungen regiert: Der Reichspräsident (als „Ersatzkaiser“) hat weitestgehende Vollmachten, bis hin zur Einsetzung der Reichsregierung (Art. 48 der Weimarer Verfassung).
- 1933** Drittes Reich: Am 30. Januar ernannt der greise Reichspräsident v. Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. (Im Kabinett sind zunächst nur 3 Nazis!) In kürzester Zeit werden durch Notverordnung die anderen Parteien verboten oder lösen sich selbst auf. Die „Machtergreifung“ führt zu einer Nazi-Diktatur mit „Gleichschaltung“ von Ländern, Parteien, Gewerkschaften, Unternehmen, Kirchen, Polizei, Armee. Menschenrechte werden abgeschafft.
- 1933** Das am 24. März erlassene „Ermächtigungsgesetz“, wonach die Regierung Gesetze erlassen darf, führt zur Aufhebung der Gewaltenteilung, zu weiteren Gesetzen der Gleichschaltung, der Entlassung „nichtarischer“ Beamter etc.



Ansicht der Grenzanlagen

- 1934** Der Reichspräsident v. Hindenburg stirbt am 2. August; Hitler vereinigt das Amt von Reichskanzler und Reichspräsident und nennt sich „Führer“; das Militär wird auf Adolf Hitler als Person vereidigt.
- 1937** Im sogenannten „Hoßbach-Protokoll“ ist ein Vortrag Hitlers vor hohen Militärs über die Eroberung von Lebensraum im Osten durch Gewalt belegt (Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs). Der Anschluss Österreichs an Deutschland erfolgt am 13. März durch den Einmarsch deutscher Truppen.
- 1938** Am 29. September findet eine Konferenz in München statt, auf der Hitler, Mussolini (It), Chamberlain (GB) und Daladier (Fr) die Abtretung des Sudetenlands an Deutschland beschließen. Die tschechoslowakische Regierung wird darüber erst später informiert (Die Politik, Hitler entgegenzukommen, um ihn zufriedenzustellen, wird als „Appeasement-Politik“, also Beschwichtigungspolitik, bezeichnet.)
- 1939** Am 23. August wird ein deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt (Hitler-Stalin-Pakt) mit geheimem Zusatzprotokoll unterzeichnet. Er garantiert dem Deutschen Reich die sowjetische Neutralität bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Polen und den Westmächten. Am 1. September 1939 erfolgt der deutsche Angriff auf Polen: Das ist der Beginn des Zweiten Weltkriegs.
- 1941** Am 22. Juni überfällt Deutschland die UdSSR ohne Kriegserklärung.
- 1943** Anfang des Jahres gerät der Krieg bei Stalingrad ins Stocken. Die „Kriegswende“ bringt den deutschen Truppen hohe Verluste, viele Soldaten gehen in Gefangenschaft, es kommt zum Rückzug an allen Fronten.
- 1944** Am 6. Juni eröffnen die westlichen Alliierten mit der Operation „Overlord“ (D-Day and the Battle for Normandy) in der Normandie die zweite Front, die der Sowjetunion seit 1941 zugesagt war. Bis dahin war Hitler als ein „nützlicher Bekämpfer des Bolschewismus“ gesehen worden, was u.a. auch ein Grund für die „Appeasement-Politik“ war.
- 1945** Anfang Mai kapituliert Deutschland gegenüber den Westalliierten und der Sowjetunion. Deutschland wird von den vier Siegermächten USA, Großbritannien, Sowjetunion und Frankreich besetzt. Im Zweiten Weltkrieg starben 27 Mio. Sowjetbürger und 6,89 Mio. Deutsche; die Angaben über die Zahl aller Toten schwanken zwischen 55 und 60 Mio. Toten. Zwischen 1941 und 1945 wurden systematisch mehr als 6 Mio. Juden ermordet.



(v.l.) Häftlingsbad, Arrestbunker, Küchenbaracke

Unterbringung und Transport

Lisa Schössow

Schon die Qualen des Transports in Viehwaggons und die Schläge der Aufseher trugen dazu bei, den Häftlingen jede Würde zu nehmen. Nach Ankunft im KZ Neuengamme begann eine unmenschliche Aufnahme-prozedur, bei der den Häftlingen z. B. jegliche Körperbehaarung entfernt wurde. Zudem wurden ihre persönlichen Sachen und ihre Kleidung in einer Effektenkammer untergebracht. Während sie anfänglich noch Unterwäsche, Socken, Holzschuhe und einen blau-weiß gestreiften Anzug erhielten, waren davon in den letzten Jahren des Krieges viele zerschunden. Auf die Anzüge wurden Winkel (siehe Umschlag hinten) genäht, die angaben, zu welcher Gruppe von Häftlingen sie gehörten. Außerdem waren ihre Häftlingsnummern aufgenäht.

Der Tag der Häftlinge begann bei Sonnenaufgang mit einem kargen Frühstück. Nur einem kleinen Teil der Häftlinge gelang es manchmal, sich zu waschen. Danach stand das Bettenbauen auf dem Plan, was die SS oft dazu benutzte, die Häftlinge zu schickanieren.

Zum darauf folgenden Zählappell mussten die Gefangenen auf dem Appellplatz in Fünfer-Reihen antreten. Danach wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit gearbeitet. Der abendliche Zählappell zog sich manchmal über Stunden hin, erst danach gab es das Abendessen. Diese Prozedur wurde von den Häftlingen zu Recht als reine Willkür empfunden.

Die Häftlinge im KZ Neuengamme waren in 16 Holzbaracken (Blocks) untergebracht, wo sie zu Beginn dicht gedrängt auf Strohsäcken am Boden schliefen. Später gab es dreistöckige Betten, Spinde, Tische und Bänke, die die Häftlinge selbst herstellen mussten. Die gesamte Kapazität der Blocks von geplanten 240 Schlafplätzen wurde bei Weitem überschritten. Oft waren über 600 Häftlinge dort untergebracht.

1943/44 wurden die beiden Klinkergebäude errichtet. Sie enthielten 4 Blocks, die mit bis zu 700 Männern belegt waren. Deshalb gab es ab 1944 meist nur ein Bett für drei Gefangene. Die Aufteilung der Schlafplätze erfolgte keineswegs gerecht, es galt das Recht des Stärkeren. Unter dieser Enge litten besonders die Privatsphäre und die Hygiene. In den Waschräumen gab es 15 bis 20 Wasserhähne, an denen sich die Häftlinge zu Hunderten drängten. In den Baracken herrschte ein enormer Gestank nach Schweiß und Fäkalien.



Der Eisenbahnwagon auf dem Gelände



Ausschachtungsarbeiten für eine Häftlingsunterkunft durch Häftlinge unter Aufsicht der SS im Jahr 1942

Nach einer Flecktyphusepidemie wurden die Häftlinge in ein Duschbad geführt, zunächst wöchentlich. Dann wurden die Abstände immer größer, später gelangten Häftlinge nur noch in Ausnahmefällen dorthin. Auch die Kleidung sollte anfangs alle zwei Wochen gewechselt werden, aber im Laufe der Zeit wurde auch das nicht mehr eingehalten. Deshalb hatten die Häftlinge zusätzlich mit Flöhen und Läusen zu kämpfen. Infolge der schweren Arbeiten und der schlechten Unterbringung sowie der schlechten Versorgung erkrankten sehr viele von ihnen. Morgens gab es nur dünnen Ersatzkaffee, mittags eine Steckrübensuppe mit wenig Fett. Einige Häftlinge bekamen eine Zusatzration für schwere Arbeit, meist ein belegtes Brot. Die Brotration für den nächsten Tag wurde am Abend verteilt.

Im Winter 1941/42 starben 1.600 Häftlinge an Flecktyphus. Zudem gab es viele Magen-, Darm-, Tbc- oder Herz-Kreislaufkrankungen, an denen die Häftlinge starben. Diejenigen, die zu krank zum Arbeiten waren, wurden ermordet, da die SS keine „unnützen“ Esser wollte.

Bei der Räumung des Konzentrationslagers starben sehr viele Gefangene. Sie waren in Bahntransporten zu anderen Lagern oft tagelang ohne Verpflegung und sanitäre Einrichtungen unterwegs. Bei kurzen Fahrtpausen wurden die Toten einfach neben den Gleisen abgelegt. Auch zu Fuß liefen die Häftlinge in sogenannten Todesmärschen tag ein tag aus, viele starben dabei an Entkräftung oder wurden von der SS erschossen, weil sie zusammenbrachen oder einfach nicht mehr Schritt halten konnten.

Die Menschen in den Konzentrationslagern wurden also nicht nur gezielt ermordet, sondern man ließ sie auch durch die schlechten Bedingungen und Behandlungen bewusst sterben. Selbst die Häftlinge, die diese Schrecken überlebt haben, sind nicht nur innerlich, sondern auch körperlich gezeichnet.



Häftlingsanzug



Dreistöckige Betten



Fertigungshalle der Waltherwerke

Jugendliche im KZ Neuengamme

Jürgen Jürgenson

Die Grausamkeiten des nationalsozialistischen Rassenwahns machten weder vor alten Menschen oder Familien, noch vor Kindern oder Jugendlichen halt. Die Nationalsozialisten errichteten für Letztere eigene Konzentrationslager, sogenannte Jugendschutzlager. Hier sollten nicht-systemkonforme Jugendliche „umerzogen“ werden. Aber auch in den anderen Konzentrationslagern gab es trotz des offiziellen Mindestalters von 16 Jahren Jugendliche. Durch die enorme Arbeitsbelastung, bei der keine Rücksicht auf Alter oder körperliche Verfassung genommen wurde, überlebten viele Jugendliche die Zeit im Konzentrationslager nicht.



Anne Frank im Jahr 1940

Der Aufenthalt im Konzentrationslager war für die Jugendlichen ein massiver psychologischer Einschnitt. Ungeschützt vor den Grausamkeiten der Nationalsozialisten und beim Konkurrenzkampf ums Überleben auf sich allein gestellt, war das Leid der Jugendlichen besonders groß. Dazu kam die tägliche Konfrontation mit dem Tod, auch von Familienmitgliedern.

Die bekannteste Jugendliche, die Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns wurde, ist Annelies Marie „Anne“ Frank. Sie wurde am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main als Tochter Otto Heinrich Franks und Edith Frank-Holländer geboren und hatte eine ältere Schwester namens Margot Betti. Sie wuchs in einer bürgerlichen, jüdischen Familie auf. 1934 emigrierte die Familie unter dem wachsenden Druck der Nationalsozialisten nach Amsterdam. Das Schicksal der Familie endete tragisch: Anne starb 1945 im KZ Bergen-Belsen, ihr Vater überlebte und veröffentlichte unter dem Titel *Das Tagebuch der Anne Frank* die Aufzeichnungen seiner Tochter, die bis heute exemplarisch als Einblick in das Leben eines verfolgten Jugendlichen im Nationalsozialismus herangezogen werden.

Die Hamburger Jugendweihe hat bereits mehrfach das „Anne-Frank-Haus“ in Amsterdam besucht, das die Lebensbedingungen der Familie Frank und der jungen Anne unter der Nazi-Herrschaft anschaulich und eindrucksvoll zeigt.



Rampe des Klinkerwerks

Ein anderes bekanntes Schicksal eines Jugendlichen der NS-Zeit ist das Leben Walerjan Wróbel, eines Polen, dessen Heimatdorf und Elternhaus von der Deutschen Luftwaffe zu Beginn des Zweiten Weltkrieges größtenteils zerstört wurde. Wróbel war zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre alt. Im April 1941 wurde er von deutschen Besatzern verhaftet und als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter auf einen Bauernhof nach Bremen verschleppt, da das Deutsche Reich zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft im Krieg Zwangsarbeiter einsetzte.

Viele Jugendliche wurden auf diese grausame Art und Weise von ihren Familien getrennt. Wróbel fühlte sich von Anfang an in Deutschland unwohl und versuchte am 26. April, wenige Tage nach seiner Ankunft, zu fliehen. Er wurde jedoch gefasst und auf den Bauernhof zurückgebracht; sein Heimweh blieb weiterhin bestehen. Mit der Hoffnung, durch seine Tat nach Polen zurückgeschickt zu werden, zündete Wróbel am 29. April eine Scheune an. Trotz der Tatsache, dass er half, den Brand zu löschen, zeigte ihn die Bäuerin an und er wurde verhaftet. Walerjan Wróbel wurde ins KZ Neuengamme gebracht, wo er neun Monate am Kanalbau zur Dove Elbe arbeiten musste, eine der körperlich schwersten Arbeiten im Konzentrationslager. Am 8. April 1942 wurde er in Bremen der Brandstiftung und „Volksschädigung“ schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Die Tatsache, dass er zum Zeitpunkt der Tat minderjährig gewesen war, wurde mit der Begründung ignoriert, dass diese Gesetze für Polen nicht gelten. Auch der Aspekt, dass er die Tat aus Heimweh und nicht mit der Absicht einer Schwächung Deutschlands begangen hatte, wurde nicht anerkannt. Nicht einmal das Gnadengesuch des Oberstaatsanwaltes veranlasste das Gericht, das Todesurteil in eine Haftstrafe umzuwandeln. Walerjan Wróbel wurde am 25. August 1942 hingerichtet und es wurden Plakate zur Abschreckung von Nachahmern in Bremen aufgehängt. Vorher war es ihm immerhin noch gelungen, einen Abschiedsbrief an seine Eltern zu schicken.



Walerjan Wróbel





Das Lagerbordell; Zeichnung: Per Ulrich (MDF Kopenhagen)

Frauen im KZ Neuengamme

Amelie Rolfs

Zu Beginn war das KZ Neuengamme ein Lager für Männer, doch ab 1943 wurden auch Frauen und Mädchen aus Deutschland und ganz Europa in 24 eigens dafür eingerichteten Außenlagern inhaftiert. Bis zum Kriegsende waren es rund 13.500 Frauen, von denen die meisten als jüdische Häftlinge aus Vernichtungslagern eingeliefert wurden. Sie wurden vor allem zur Trümmerbeseitigung und zur Fertigung in der Rüstungsproduktion eingesetzt. Dabei waren sie den Misshandlungen der Aufseherinnen ausgesetzt.

Die Außenlager waren über die ganze Stadt verteilt, damit die Häftlinge an verschiedensten Orten der Stadt eingesetzt werden konnten. Dabei wurde auf strenge Geschlechtertrennung geachtet. So mussten die Häftlinge aus dem Außenlager Sasel beispielsweise auf dem Heiligengeistfeld aus Schutt Betonplatten herstellen. Außerdem mussten die Zwangsarbeiterinnen aus Betonplatten sogenannte Plattenhäuser, also Behelfsunterkünfte für ausgebombte Hamburger errichten. Eine unmenschlich harte Arbeit für die Frauen, die wie die Häftlinge im Hauptlager an Unterernährung litten und in überfüllten Baracken schliefen. Die Außenlager waren unterschiedlich groß, aber alle kleiner als das Hauptlager. In Sasel waren rund 500 Frauen gefangen, im Lager auf der Veddel rund 1.500 Frauen.



Biografien von Frauen, die im KZ inhaftiert waren, Gedenkstätte Plattenhaus, Poppenbüttel

Das Lager-Bordell

Innerhalb des Hauptlagers gab es ab Mai 1944 eine sogenannte „Sonderbaracke“ in welcher Frauen zur Prostitution gezwungen wurden. Eingerichtet wurde das Bordell im Rahmen eines Prämiensystems, welches dazu führen sollte, die Arbeitsleistung von Funktionshäftlingen zu steigern.

Die Zwangsprostituierten waren Frauen aus dem KZ Ravensbrück, denen versprochen wurden, dass sie nach einem halben Jahr entlassen werden sollten, wenn sie sich „freiwillig“ zum Dienst in Neuengamme melden würden. Dies wurde nicht eingehalten und die Frauen haben niemals eine Bezahlung in irgendeiner Art und Weise erhalten.

Von den männlichen Häftlingen wurden die Frauen unterschiedlich beurteilt, einige sahen sie als faul und mit dem Feind verbündet an, andere wiederum hatten Mitleid und sahen, dass auch die Frauen nicht aus freien Stücken im Lager waren. Einige der privilegierten Häftlinge nutzten das Prämiensystem, andere verweigerten den Besuch im Lagerbordell. Den allermeisten der „gewöhnlichen“ Häftlinge war so ein Besuch verwehrt.



Plattenhaus auf dem Gelände der Gedenkstätte mit Erläuterungstafel

Zwangsprostitution in KZs wurde in der Nachkriegszeit totgeschwiegen. Die Frauen blieben gebrandmarkt und meldeten sich bis in die 1990er-Jahre kaum zu Wort. Dies lässt sich durch Traumatisierung und tiefe Scham, welche aus den täglichen Vergewaltigungen resultieren, erklären. Somit blieben die Frauen von möglichen Entschädigungen ausgeschlossen, das Bordell geriet fast in Vergessenheit. Erst in den letzten Jahrzehnten begannen Historikerinnen, sich mit dem Thema aus Sicht der Gefangenen zu beschäftigen, und machten so das Leid der Frauen sichtbar.

Die Geschichte zweier Cousinen

Wanda Edelmann war 23, als sie als „Zigeunerin“ verhaftet und ins KZ-Ravensbrück deportiert wurde, wo sie ihre damals 15-jährige Cousine Suleika Klein traf. Sie war durch eine Vergewaltigung schwanger geworden. (Was aus dem Kind wurde, ist unklar.) Kurz darauf trennten sich die Wege der beiden wieder, da Wanda verlegt wurde. Anfang 1945 kam sie nach Aufenthalt in vielen anderen Lagern in das Neuengammer Außenlager Sasel. Hier traf sie Suleika wieder. Die beiden arbeiteten noch einige Tage zusammen, bis Suleika mit nur 18 Jahren in Sasel an den Folgen von Tuberkulose starb. Wanda Edelmann blieb nach ihrer Befreiung in Hamburg und besuchte oft die Gedenkstätte des Außenlagers Sasel.



Wanda Edelmann in den 1940er-Jahren

Die Täterinnen

Während die KZ-Außenlager von Männern geleitet wurden, waren für die Beaufsichtigung der weiblichen Häftlinge Frauen eingesetzt. Sie kamen nach dem Krieg meist ungestraft davon, was unter anderem damit zusammenhing, dass Frauen nicht als so gewalttätig eingeschätzt wurden wie Männer. Weibliche Gefangene berichteten hingegen von brutalen Misshandlungen durch die Aufseherinnen. Wanda Edelmann erzählte 1984, dass sie kurz nach Kriegsende zwei ehemalige Aufseherinnen auf der Straße sah. Als sie zu schreien begann und auf die Frauen loszulief, bildete sich eine Menschenmenge, sodass sie diese aus den Augen verlor und nie wieder sah.



Cinja van Laaten im Haus des Gedenkens

KZ Neuengamme

Cinja van Laaten

Ende 2013 bin ich mit der Jugendweihel Hamburg in die Gedenkstätte Neuengamme gefahren.

Dort wurde ich gebeten, über meinen fernen Verwandten Johann van Laaten zu sprechen, der dort umgekommen ist. Er kam in das KZ, weil er Flugblätter gegen den Nationalsozialismus verteilt hatte. Seine Häftlings-Nummer war die 16044 und im Häftlings Toten-Nachweis vom 27. Februar 1943 bis 15. November 1943 ist dass er aus politischen Gründen im KZ war und an Kardialer Insuffizienz (Herzschwäche) gestorben ist. Als Todeszeitpunkt ist der 02.11.1943 um 11.00 Uhr angegeben. Dieser Todestag und der Name von Johann van Laaten wird auf einer meterlangen Stoffbahn erwähnt. Auf diesen Stoffbahnen sind alle verzeichneten Toten und deren Todestage aufgelistet. Nachdem ich meine Rede gehalten hatte, legte ich einen Zettel auf den Boden, auf dem stand: „Du hast alles richtig gemacht. Ruhe in Frieden. Tod mit 32 Jahren.“

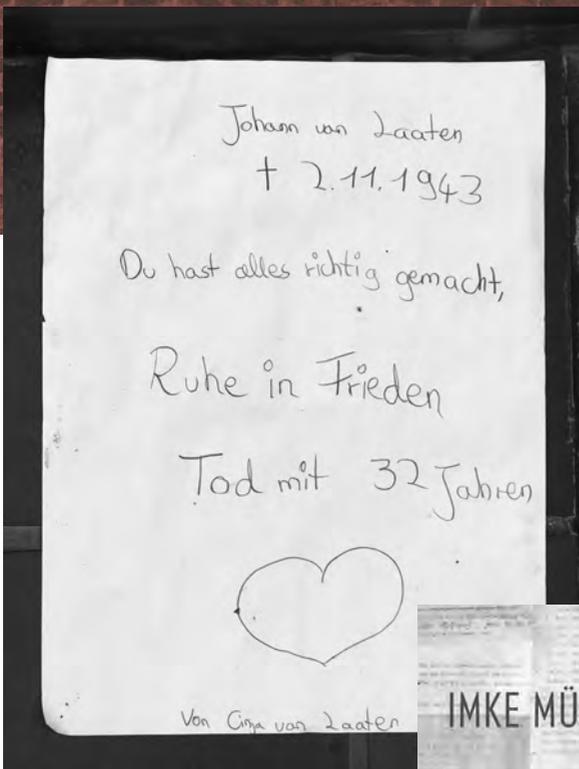
Ein Jahr später gaben mir meine Großeltern ein Buch und meinten: „Guck mal rein, Seite 21, etwas weiter unten.“ Als ich es las, verschlug es mir die Sprache. Die Autorin Imke Müller-Hellmann schreibt in ihrem Buch „Verschwunden in Deutschland“ über die Lebensgeschichten von KZ-Opfern und erwähnt dabei meinen Brief an Johann.



Auszug aus dem Totenbuch

BesucherInnen vor der Rampe des Klinkerwerks





Diesen Zettel legte Cinja im Haus des Gedenkens zum Namen ihres Verwandten.



Die Titelseite des Buches, in dem ihre Verwandten erwähnt sind



Loren auf dem Gelände von Neuengamme



Garagen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers

Arnold Hencke *(ehemaliger Ehrenvorsitzender von Jugendweihe Hamburg e.V.)*

Konny G. Neumann



Arnold Hencke erhielt 1995 im Alter von 80 Jahren Hamburgs traditionsreiche „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes“. Überreicht wurde sie vom Ersten Bürgermeister Henning Voscherau.

Arnold Hencke (2.9.1915 - 8.12. 2002) überlebte 2 ½ Jahre Haft im Konzentrationslager Fuhlsbüttel, genannt KoLaFu (s. S. 22). Nachdem 1987 die heutige Gedenkstätte eingerichtet worden ist, berichtete er als Überlebender Besuchern der Stätte des Grauens von seinen Erlebnissen, auch, um vor dem Wahn von Neonazis zu warnen. Das Folgende sind Auszüge einer Schülerarbeit (mit 50 Seiten) zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten zum Thema „Helden“. (Sie wurde mit einem Sonderpreis belohnt.)

„Im Jahr 1929 hatte Hencke den ersten Kontakt mit der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Nach seiner Mittleren Reife wurde er dann sogar Gruppenleiter bei der SAJ und mit 17 trat er dann der SPD bei. Kurz bevor die Nazis vollständig die Macht ergreifen konnten, geriet Hencke erneut in einen Konflikt. Mit seiner kurz zuvor gegründeten neuen Gruppe „Filipo Turati“ wollte er noch eine letzte Fahrt machen. Auf dem Weg sangen die Jugendlichen: „Hitler an den Galgen, Papen an die Wand, Hugenberg ins Zuchthaus, dann ist Ruh’ im Deutschen Land“.

Da eine Gruppe der HJ dies mitbekam, endete die Fahrt bereits in Harburg, wo die Gruppe verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht wurde.

Nach zwei Tagen wurde die Gruppe entlassen und Hencke musste eine Strafe von 20,00 Reichsmark zahlen. So geschah es dann auch am 25. Januar 1935. Gestapomänner holten Hencke bei der Arbeit ab und eine unglaubliche Tortur begann. Schon im ersten Moment, in dem er mit den zwei Gestapomännern allein war, wurde er geschlagen.

Anschließend wurde er zu einem schwarzen Wagen geführt, in dem sich weitere Gestapomänner befanden. Hencke wurde in den Wagen gestoßen, einer der Gestapomitarbeiter zog die Vorhänge vor die Seitenscheiben und der Wagen fuhr los.

Während der gesamten Fahrt wurde Hencke mit Schlagringen und Gummiknüppeln malträtiert, so dass er schließlich blutüberströmt am Konzentrationslager Fuhlsbüttel ankam. Hier musste er dann erstmal im Flur stehen. Währenddessen wurde er weiter geschlagen.

Schließlich wurde er in die Zelle 9 im Block C geworfen, wo ihn bald drei Nazis aufsuchten. Diese sagten ihm, er sei jetzt „namenloser Schutzgefangener mit der Nummer 5151“.



Häftlinge am Waschtrog; Zeichnung von Hans Peter Sørensen (1945)

Die Schikane und Misshandlung hörte erst auf, als Henckes Körper bereits in einem schrecklichen Zustand war und die Leitung des Konzentrationslagers beschloss, ihn auf die Krankenstation zu verlegen, damit bei Prozessbeginn keine Misshandlungsspuren mehr zu sehen waren.

Henckes Kopf war mittlerweile stark angeschwollen, da sich Eiter in den Kiefer- und Nasenhöhlen gesammelt hatte. Dieser wurde durch Schnitte in die Schwellungen entfernt.

Am 5. November 1935, nach 6 ½ Monaten KZ und 3 Monaten U-Haft, begann der Prozess gegen Hencke und 11 weitere ehemalige SAJ-Mitglieder wegen versuchtem Hochverrats vor dem 2. Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts.

Arnold Hencke wurde zu 2 ½ Jahren Gefängnis verurteilt. Mit 20 Jahren galt er noch als Jugendlicher. Somit wurde er am 6. November 1935 auf die Gefängnisinsel Hahnöfersand geschickt.

Als er dann im Juli 1937 doch nicht freigelassen, sondern erneut in das Konzentrationslager Fuhlsbüttel geschickt wurde, war das ein schwerer Schlag für ihn und seine Familie.

Seine Mutter ging jeden Tag in die Gestapo-Zentrale in Hamburg und bat dort um die Freilassung ihres Sohnes. Am vierten Tag traf sie dabei auf zwei hochrangige SS-Männer, die offenbar ein wenig Mitleid mit der weinenden Frau hatten und dann versprachen, sich um die Freilassung ihres Sohnes zu bemühen.

Einige Tage später wurde Hencke dann tatsächlich unter strengen Auflagen entlassen. Zu diesen Auflagen gehörte aber auch die ständige Bspitzelung durch Gestapo-Mitarbeiter.

Im Verein „Jugendweihe Hamburg“ wirkte Arnold Hencke seit 1946 über viele Jahre hinweg mit und wurde 1988 zum Ersten Vorsitzenden und später zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Auch nach dem Ausscheiden aus der aktiven Mitarbeit nahm er regelmäßig an den Jugendweihe-Feiern, ob im CCH oder der Laeiszhalle teil.



Die Bezirksversammlung Hamburg Nord verlieh ihm die Ehrennadel für seine zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten und seine geleistete Arbeit gegen das Vergessen des NS-Unrechts.



Arnold Hencke (vorn rechts) bei seiner Ehrung auf der Jugendweihe-Feier im CCH 2002



Ehemaliger Arrestbunker



Der gebliebene Rest der Gefängnismauer

Das Konzentrationslager Fuhlsbüttel: Ein Ort der Willkür und Gewalt

Petra Schmidt

Mit dem Schritt durch das Torhaus des Konzentrationslagers, Gestapo-Gefängnisses und KZ-Außenlagers Fuhlsbüttel, kurz „KoLaFu“ genannt, begann der Leidensweg tausender Männer und Frauen. Nicht ohne Grund wurde das Torhaus damals „Tor zur Hölle“ genannt.

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden einige der Gebäude der Strafanstalten in Fuhlsbüttel von der Hamburger Staatspolizei als Konzentrationslager umfunktioniert. Trotz der Umbenennung in „Polizeigefängnis“ 1936 nahm das Leiden der Häftlinge seinen ungehinderten Fortgang. Ende 1944 kam ein Außenlager des KZ Neuengamme mit 1.500 Gefangenen hinzu.

Die genaue Zahl der Häftlinge, die hier zwischen September 1933 und Mai 1945 einsaßen, ist bis heute nicht bekannt.

Für viele Häftlinge gab es kein faires Gerichtsverfahren, geschweige denn ein ordentliches Gerichtsurteil. Trotzdem wurden sie inhaftiert. Mehr als 250 fanden den Tod durch Misshandlung, Folter und Ermordung. Etliche wurden in den Selbstmord getrieben. Weitere etwa 200 Gefangene, die hier ihr Leben lassen mussten, waren aus dem Konzentrationslager Neuengamme in das Außenlager Fuhlsbüttel gebracht worden.

Unter den Gefangenen waren auch zahlreiche Hamburger Widerstandskämpfer, kommunistische und sozialdemokratische Regimegegner sowie Gewerkschaftsmitglieder. Auch Hamburger Freidenker gehörten dazu, einer der bekanntesten von ihnen war Arnold Hencke, ehemaliger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender der Jugendweihe Hamburg e.V.

Ebenfalls im „KoLaFu“ gefangen waren Swing-Kids, Zeugen Jehovas, so genannte sogenannte „Asoziale“, Homosexuelle, „Zigeuner“, ehemalige Zwangsarbeiter und jüdische Gefangene.

Tausende mussten das „KoLaFu“ als Durchgangsstation zu weiteren Konzentrationslagern wie z.B. in Neuengamme, Sachsenhausen oder Buchenwald erleben.

Überlebende des „KoLaFu“ setzten sich dafür ein, dass 1987 im Torhaus eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. Diese befasst sich u.a. mit der Geschichte der Häftlinge.



*Damaliger Eingang zum
Konzentrationslager
Fuhlsbüttel*



*Torhaus der heutigen
Gedenkstätte Fuhlsbüttel*



Luftaufnahmen des Gefängnisses; Foto: Michael Kottmeier

KZ Neuengamme nach 1945

Lisa Schössow

Nach Kriegsende nutzte die britische Militärverwaltung die Gebäude des KZ Neuengamme als „DP Camp“ (DP: displaced person) für ausländische ehemalige ZwangsarbeiterInnen, als Internierungslager für Angehörige der SS, der NSDAP, der Wehrmacht, Funktionäre des NS-Staates und als Transitcamp. 1948 wurde das Gelände der Stadt Hamburg übergeben, die dort ein Gefängnis einrichtete. Die Holzbaracken wurden abgerissen und durch einen neuen Zellentrakt ersetzt, feste Gebäude des ehemaligen KZ Neuengamme wurden für das Gefängnis übernommen, so etwa die beiden großen Klinkergebäude, in denen sich heute z.B. die Hauptausstellung befindet. Ende der 1960er-Jahre wurde das bestehende Gefängnis sogar noch um ein Jugendgefängnis auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben erweitert. Das restliche Gelände wurde an verschiedene Firmen sowie Angel- und Reitsportvereine vermietet.

Erst 1953 entstand auf Drängen von KZ-Überlebenden eine Gedenksäule bei der ehemaligen Lagergärtnerei, wo die SS auch einen Teil der Asche des Krematoriums verstreut haben soll. Dies war ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Gedenkstätte. Allerdings nutzte die Stadt Hamburg das Gelände als Gefängnis und damit war es für Trauernde nicht zugänglich. 1965 entstand das internationale Mahnmal mit der Stele, der Gedenkmauer und der Skulptur „Der gestürzte Häftling“. Auf Druck der Überlebenden wurde 1970 dann auch der Bereich des abgerissenen Krematoriums für Besucher zugänglich gemacht. 1981 konnte mit dem Dokumentenhaus erstmals eine Ausstellung auf dem Gelände eröffnet werden und nach und nach wurden wichtige Bereiche des ehemaligen KZ zugänglich und als Gedenkstätte erschlossen. Das Dokumentenhaus wurde 1995 in das heutige Haus des Gedenkens umgebaut. 2001 wollte der Senat – entgegen der älteren Beschlüsse, die Gefängnisse verlegen, eine dritte Haftanstalt einrichten. Dies wurde durch die enormen Proteste der Überlebenden verhindert. Die Gefängnisse wurden verlegt, um der Würde des Ortes gerecht zu werden. So konnte ab 2005 fast das gesamte Gelände zur heutigen Gedenkstätte gestaltet werden.



Das ehemalige Dokumentenhaus ist heute das „Haus des Gedenkens“.



Der frühere KZ-Wachmann John D. wird zu 5 Jahren verurteilt.

Nationalsozialismus-Prozesse und ihre Berechtigung

Ronja Neth

Ein Mann wird im November 1933 wegen kommunistischer Widerstandstätigkeit ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel gebracht und noch am Tag seiner Ankunft von der Gestapo erschlagen. Als Todesursache trägt ein Hamburger Arzt auf dem Totenschein „Selbstmord durch Strangulation“ ein. Kurz nach Kriegsende ist es diesem Arzt möglich, seine Tätigkeit in einer eigenen Hamburger Praxis wieder aufzunehmen.

80 Jahre später tritt der Neffe des Ermordeten mit der Geschichte an die Öffentlichkeit und entfacht eine Kontroverse: Sollte man so weit zurückliegende nationalsozialistische Verbrechen noch strafrechtlich verfolgen – oder nicht?

Dass die Antwort auf diese Frage nur ja lauten kann, zeigt ein Blick auf die Gesetzeslage. Für den Tatbestand Mord existiert keine Verjährungsfrist und durch den beispielhaften Prozess um den NS-Kriegsverbrecher John Demjanjuk, der seitdem nur aufgrund der Aktenlage verurteilt werden konnte, werden immer noch Täter des Nationalsozialismus aufgespürt und verurteilt.

Obwohl es einen Wettlauf gegen die Zeit darstellt, fanden in den vergangenen Jahren einige NS-Prozesse in den deutschen Gerichten statt. Ein Auszug:

- 2015, Name unbekannt (93), SS-Mann, Verdacht: Beihilfe zum Mord in 170.000 Fällen
- 2014, Name unbekannt (93), Freiwilliger der Waffen-SS, Verdacht: Beihilfe zum Mord in mindestens 300.000 Fällen
- 2012, Herbert N. (91), Mitglied der Reichsführer-SS, Verdacht: Beihilfe zum Mord in 360 Fällen
- 2012, László C. (97), ungarischer Gendarm, Verdacht: Beihilfe zur Deportation von 16.000 Juden ins KZ Auschwitz
- 2012, Siert B. (91), SS-Rottenführer, Verdacht: Mord eines Partisanen
- 2011, John D. (91), KZ-Aufseher, Urteil: Beihilfe zum Mord an 28.060 Menschen
- 1998, Erich P. (86), SS-Offizier, Urteil: zweifacher Mord



Prozess gegen den früheren Auschwitz-Wachmann Reinhold H.



Die Skulptur „Le Déporté“ von Françoise Salmon



Jugendweihegruppe am Mahnmal, im Hintergrund das Haus des Gedenkens

Warum wurden Kriegsverbrecher nicht schon früher zur Rechenschaft gezogen? Zum einen wurde im Nachkriegsdeutschland schnell der Kalte Krieg ein wichtigeres Thema als die Kriegsverbrechen der Nationalsozialisten, die schnell in Vergessenheit geraten sollten. Zum anderen waren Personen hohen Ranges in Justiz und Politik teilweise selbst in die NS-Zeit verstrickt, sodass Prozesse auch aktiv verhindert wurden.

Doch selbst das Zustandekommen eines Prozesses stellt heute keine Garantie für eine Verurteilung dar. Zurückzuführen ist dies hauptsächlich auf das Alter der Angeklagten: Einige sterben noch vor Urteilsverkündung, sind nicht prozess- oder reisefähig oder das Urteil wird aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Angeklagten nicht vollstreckt. Wegen geringer Wiederholungs- und Fluchtgefahr wird häufig auf die U-Haft verzichtet.

Nichtsdestotrotz sind das Aufspüren, die juristische Aufarbeitung und die mediale Präsentation von nationalsozialistischen Kriegsverbrechen auch heute, mehr als 70 Jahre nach Kriegsende, wichtig. Sie beweisen: Den Angehörigen der Toten wird Respekt gezollt. Der persönliche Verlust kann besser verarbeitet werden. Die Justiz beweist, dass die vielen Toten und Angehörigen des Zweiten Weltkrieges nicht in Vergessenheit geraten und Morde nie ungesühnt bleiben.

Der von der Gestapo im Konzentrationslager Fuhlsbüttel erschlagene Mann hieß Alwin Esser. Noch heute erzählt sein Neffe, Bernhard Esser, seine Geschichte. Zwar konnte der verantwortliche Arzt, Ulrich Schnappauf, der die falsche Todesursache in den Totenschein eintrug, nicht belangt werden. Dennoch nutzt Esser die Öffentlichkeit, um das Gedenken an seinen Onkel nicht verstummen zu lassen.



Gedenkplatte am Ort des Krematoriums



Jugendliche im Haus des Gedenkens

| M 35 Todesbescheinigung 182 | |
|--------------------------------------|--------------------------|
| Jahr 1933 Nr. des Sterberegisters 19 | |
| Eingetragen beim Standesamt Nr. | |
| 1. Name und Name: | Alwin Esser |
| 2. Datum der Geburt: | Jahr 1872 |
| 3. Wohnort: | Hamburg |
| 4. Ursache, Beschäftigung: | Herz-Kreislauferkrankung |
| 5. Besondere Bemerkungen: | 10.11.1933 |
| 6. Ort des Todes: | Hamburg |
| 7. Tag u. Stunde des Todes: | 10.11.1933 19.00 |

Todeschein von Alwin Esser; falsche Todesursache unterschrieben von Dr. Schnappauf

Interview mit Bernhard Esser geführt von Amelie Rolfs und Lisa Schössow

Bernhard Esser ist in der Nachkriegszeit in Hamburg aufgewachsen. Schon während seiner Jugendzeit erfuhr er, dass sein Onkel während der Zeit des Nationalsozialismus von Gestapo-Angehörigen erschlagen worden war. Er engagiert sich seit vielen Jahren in der Gedenkstätte Neuengamme, um die Erinnerung an die Nazi-Zeit wachzuhalten. 2013 begann für ihn eine Spurensuche nach der wahren Geschichte des Todes seines Onkels. Dies und seine Einstellung zu Erinnerungskultur durften wir 2016 mit ihm besprechen. Hier lest ihr einen Ausschnitt unseres Gesprächs.

Bitte erzählen Sie uns von dem Schicksal Ihres Onkels und den Entdeckungen, welche Sie 2013 gemacht haben.

Ich beginne für die Geschichte bei meinem Großvater, der Bürgerschaftsabgeordneter für die Kommunistische Partei war und auch zwei Jahre Reichstagsabgeordneter in Berlin. 1933, als die Nazis an die Macht kamen, ist er sofort verhaftet worden und ins Untersuchungsgefängnis in Fuhlsbüttel gekommen. Am 10.11.1933 in der Nacht ist dann die Gestapo mit sieben Mann zu meinen Großeltern in die Wohnung auf der Schanze eingedrungen und hat meinen Vater Rudolf, meinen Onkel Alwin und meine Tante verhaftet. Die Gestapo Leute waren in Zivil und haben in der Wohnung einen Druckkasten zum Erstellen von Anti-Nazi Flugblättern gefunden. Mein Vater schilderte mir, wie einer der Gestapo Männer diesen Druckkasten aus seinem Mantel hervorholte und dann seine Leute alarmierte.

Daraufhin wurden die Verhafteten ins Hamburger Stadthaus gebracht, das Gestapo-Hauptquartier. Dort wurden mein Vater und mein Onkel mehrfach misshandelt und meinem Onkel Alwin wurde der Text „Nieder mit Hitler und dem Reichstagsbrandstifter Göhring!“ auf die Stirn gestempelt. Anschließend wurden die beiden Männer nach Fuhlsbüttel gebracht. Mein Vater musste zusehen wie sie seinen Bruder verprügelten. Rudolf, mein Vater wurde dann in Einzelhaft gebracht. Am nächsten Tag riefen ihm Mithäftlinge zu, „Rudi sei tapfer, gestern Nacht haben sie Alwin totgeschlagen.“

Mein Vater war bis Dezember 1933 noch in Haft. Meiner Großmutter wurde mitgeteilt, dass ihr Sohn, Alwin, Selbstmord durch Strangulation begangen hatte. Mein Onkel wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit kurz nach dem Tod verbrannt. Meine sehr



Die ganze Familie Esser (rechts nach links: Alwin, Mutter Elsa, Schwester Luise, Vater Fritz, Bruder Rudolf), Alwin, Luise und Rudolf - alle drei wurden verhaftet.



Der heutige Eingang zur Gedenkstätte

couragierte Großmutter ist vor der Verbrennung ins KZ Fuhlsbüttel gefahren, um ihren toten Sohn zu sehen. Dies wurde ihr verweigert, nur die blutgetränkte Kleidung meines Onkels wurde ihr ausgehändigt. Beigesetzt wurde mein Onkel nur im Beisein meiner Großmutter und meiner Tante. Die Beisetzung wurde von der Gestapo abgeschirmt, man wollte nicht, dass Freunde sich von ihm verabschieden konnten oder dass er ein Märtyrer werden würde und es Demonstrationen geben könnte. 1933 saßen die Nazis ja noch nicht so fest im Sattel und man hatte wohl Angst, dass da was brodeln könnte.

Meine Großmutter suchte den Anstaltsarzt Dr. Schnapauff auf und konfrontierte ihn damit, dass sie wisse, dass ihr Sohn keinen Selbstmord begangen hätte, da die Kleidung blutüberströmt gewesen sei und Mithäftlinge vom Erschlagen gesprochen hätten. Der Anstaltsarzt, Dr. Ulrich Schnapauff sagte, er könnte sich an den Namen nicht erinnern und im Übrigen könnte jemand, der sich erhänge, auch stark bluten. Natürlich ist das nicht richtig.

Dr. Schnapauff ist im Curiohaus-Prozess, dem Prozess zum KZ Neuengamme, zu 12 Jahren Haft verurteilt worden. Er war von 1933 bis 1945 im Auftrag der Gestapo für das Konzentrationslager Fuhlsbüttel als KZ-Arzt zuständig. Er kam in Haft in England und ist nach 1 ½ Jahren aufgrund von schweren Augenleiden entlassen worden.

Jetzt muss ich einen Haken in die Gegenwart schlagen.

2012 habe ich auf einer Gedenkfeier zum Volkstrauertag auf einer Veranstaltung der Gedenkstätte Neuengamme eine Rede gehalten. Darin erinnerte ich mich an den Zornesausbruch, den mein Vater in den frühen 1950er-Jahren hatte, als er erfuhr, dass Dr. Schnapauff wieder seine Arztpraxis in Hamburg eröffnen durfte.

Diese Rede war das erste Mal, das ich über den Tod meines Onkels öffentlich gesprochen habe. Die Bergedorfer Zeitung hat darüber berichtet und die Rede wurde ins Internet gestellt.

Ein Jahr später bekam ich einen Brief des Sohnes von Dr. Schnapauff. Er fragte, ob ich meine Aussagen denn auch belegen könnte.

Ja, und da stand ich dann. Denn ich hatte ja nur die mündliche Überlieferung von meiner Großmutter und meinem Vater. Damit bin ich aufgewachsen.



Rudolf Esser (Bruder von Alwin) mit Bernhard Esser auf dem Schoß



Alwin Esser (Mitte) als Kind vor seinem Elternhaus



Stadthaus Hamburg, bis 1943 Eingang zur Gestapo

Also, habe ich mich an Dr. Garbe von der Gedenkstätte Neuengamme gewandt. Der hat mir dann den Hinweis auf das Staatsarchiv gegeben. Ich bin kein Historiker, ich bin Laie, pensionierter Postbeamter. Mit der Suche im Staatsarchiv hatte ich keine Erfahrung. Aber ich hab mich reingekniert und als ich nicht weiterkam, bei der Beratung des Archivs nachgefragt und siehe da, die Todesbescheinigung meines Onkels (!) unterschrieben von Schnapauff im Original, mit der Beurkundung: Strangulation, Selbstmord.

Ich habe dann einen sehr kurzen Brief an Herrn Schnapauff geschrieben und ihm mitgeteilt, wo die Urkunde zu finden ist. Daraufhin kam dann ein bitterböser Brief. Sinngemäß stand drin, dass die Urkunde erstmal nichts beweisen würde und dass ich Zeugen für den Totschlag bringen sollte. Er ginge davon aus, dass sein Vater rechtmäßig die Urkunde ausgefüllt hätte. Die Behauptung meinerseits sei Verleumdung und würde gerichtliche Konsequenzen haben.

Dadurch wurde es natürlich eine Nummer schärfer. Nebenbei hatte Herr Schnapauff auch an die Landeszentrale für politische Bildung geschrieben, da diese über den Tod meines Onkels in einem Buch berichtet hatte. Er forderte die Landeszentrale auf, die Passage zu schwärzen bzw. zu löschen.

Jetzt wurde ich sehr aktiv. Ich bekam dann den Tipp, dass mein Vater 1961 gegen den Kommandanten von Fuhlsbüttel einen Prozess angestrengt hatte. Immerhin war er als Kommandant dafür verantwortlich, dass mein Onkel dort totgeschlagen wurde. Ich wusste bis dahin nichts davon! 1961 war ich erst 16 Jahre alt, da hat man andere Dinge im Kopf, wahrscheinlich schöne Mädchen.

Als ich an die Akte des Prozesses von der Staatsanwaltschaft bekam, gingen mir die Augen über! Alle Aussagen meines Vaters waren belegt! Mit Unterschrift. Sowohl von meinem Vater als auch von meiner Großmutter.

Im Staatsarchiv wurde auf Hochtouren recherchiert und ich habe es dann rausgefunden, dass Dr. Schnapauff bis November 1933 12 gleichartige Todesbescheinigungen ausgestellt hatte: Immer Erhängen/Strangulation-Selbstmord.

Im Centro Sociale im Schanzenviertel gab es eine große Veranstaltung, wo wir den gesamten Fall meines Onkels dann nochmal ganz genau nach-recherchiert darlegten.



Rudolf Esser (Bruder von Alwin), Bürgerschaftsabgeordneter



Bernhard Esser spricht vor Bürgermeister Olaf Scholz und Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit.

Zu einem Prozess zwischen Herrn Schnapauff und mir kam es nie. Die Beweislast gegen seinen Vater war erdrückend. Ich wollte Schnapauff Junior ja auch nie etwas anhaben, es ging immer nur um die falsche Beurkundung durch seinen Vater.

Wie war die Reaktion der Öffentlichkeit auf den Vorfall?

Die Reaktion der Öffentlichkeit war sehr positiv und unterstützend. Es gab nur ein, zwei Fälle, wo einige meinten: „Lass doch die ollen Kamellen, lass die Geschichte ruhen.“

Wie geht Ihre Familie mit diesem Schicksal um?

Die Geschichte zieht sich schon durch mehrere Familiengenerationen. Ich gebe das natürlich auch an meine Kinder weiter. Vielleicht sogar ein bisschen zu viel. Das ist einfach mein Thema. Meine Kinder nehmen das mit Interesse auf. Ich habe das schon gemerkt, als sie noch Jugendliche waren. Sie beziehen und bezogen in der Diskussion mit anderen immer ganz klar Stellung gegen und gegen neuen Nationalismus auch. Sie sind immer gut informiert und erkennen auch Scharlatane und Populisten, wie zum Beispiel Ronald Schill in Hamburg, die AfD oder auch Donald Trump, der jetzt in Amerika Präsidentschaftskandidat ist.

Es macht mich stolz zu sehen, wie meine Kinder mit dem gesamten Thema umgehen und Position beziehen. Die ganze Sache mit dem Entdecken der Urkunde war für mich und meine Familie toll und ungeheuer wichtig. Und ich bin natürlich auch stolz, dass ich die Urkunde dann alleine entdeckt habe.

Wie können Jugendliche die eigene Familiengeschichte erforschen?

Jugendliche sollten viel fragen, ihre Eltern, ihre Großeltern, Tanten, Onkel und Urgroßeltern! Fragen ist das Wichtigste! Und wenn man dann Ansatzpunkte hat, dann kann man sagen: „Hier fange ich an.“ Wenn zum Beispiel jemand Soldat war, dann kann man rausfinden, wo der eigentlich war, was hat er dort getan. Und dann sieht man, wie brutal und schrecklich der Krieg eigentlich ist. Solche Leute, wie mein Vater und Großvater, waren in der Minderheit. Der Rest war Nazis oder Neutrale, oder demoralisierte erschöpfte Soldaten.



Stolperstein für Alwin Esser, als er gerade verlegt wurde - vor dem Elternhaus in der Schäferstraße 5.



Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm stellt die Geschichte jedes der Kinder dar.

Solange die Großeltern noch leben, fragen, fragen. Denn die wissen ja auch nicht mehr alles aus erster Hand, sondern vielleicht nur noch von ihren Eltern. Und so kann Geschichte verloren gehen. Auch die Generationen danach kann man befragen, wie die BRD aussah. Wie war das, als die alten Nazis wieder hochkamen und wichtige Posten bekamen?

Haben Sie viele Alt-Nazis wieder in hohe Ämter zurückkehren sehen?

Ich hab' das schon erlebt, da gab es Parteien oder auch den Bund der Heimatvertriebenen, da waren stramme Nazis drin, die auch Verbrechen begangen haben. Oder der erste Staatssekretär von Adenauer, Hans Globke. Der hat die Nürnberger Gesetze zur Judenverfolgung unterstützt. Das alles war möglich! Nach diesen schrecklichen Dingen, die die Nazis und Hitler angerichtet haben!

Oder Hans Filbinger, ehemaliger Ministerpräsident in Baden-Württemberg, der war Militärrichter in Norwegen. Dort hat er sogar noch nach der Kapitulation Soldaten zum Tode verurteilt. Und seine Begründung war: „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein.“ Also da muss man sich an Kopf fassen.

Ihnen ist die Erinnerungskultur sehr wichtig. Wie kann die Erinnerung an die Nazi-Zeit wachgehalten werden?

Ja, mir ist die Erinnerungskultur unglaublich wichtig. Es steht jetzt zur Diskussion ein Mahnmal für Überlebende des KZs zu errichten. Auch damit sie und ihre Angehörigen einen Ort haben, an dem sie gedenken können. 90% der Insassen kamen ja nicht aus Deutschland, sondern aus ganz Europa. Für die wäre es ein zentraler Ort des Gedenkens. Vielleicht könnte es auch als Anregung für eine Schulklasse oder eine Organisation wie die Jugendweihe Hamburg dienen. Dass man sich dort auch mit den Schicksalen der Überlebenden auseinandersetzen kann. Denn es ist natürlich viel lebendiger, wenn man ein Einzelschicksal kennt, als wenn man einfach nur Todeszahlen hört. Mehr als 42.000, das ist so eine große Zahl, die kann man sich gar nicht vorstellen. Anhand dieser Schicksale kann die Erinnerung aber wachgehalten werden.



Der Schutzhaftbefehl von Rudolf Esser (Bruder von Alwin)



Gedenkstein für Jaqueline Morgenstern

Die Schule am Bullenhuser Damm

Lisa Schössow

Die Schule „Bullenhuser Damm“ war zunächst ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme im heutigen Rothenburgsort. Das Arbeiterviertel wurde damals durch Luftangriffe der Alliierten zerstört und sollte vom Schutt befreit werden. Für die schwere und gefährliche Arbeit wurden hunderte, zumeist osteuropäische und dänische Häftlinge aus dem nahegelegenen Konzentrationslager Neuengamme herangezogen. Im Juni 1944 wurde das Gebäude offiziell zum Außenlager ausgebaut. Ab November 1944 begannen im KZ Neuengamme die pseudo-medizinischen Experimente zur angeblichen Herstellung eines Impfstoffes gegen Tuberkulose, eine höchst ansteckende Lungenkrankheit, die zum Tod führen kann. Dafür forderte der SS-Arzt Kurt Heißmeyer 20 Kinder an, um an ihnen die Versuche durchzuführen, deren Misserfolg abzusehen war, denn wenige Wochen zuvor wurden die gleichen Versuche an sowjetischen, osteuropäischen und dänischen Kriegsgefangenen durchgeführt. Dr. Kurt Heißmeyer gab bei einem Verhör später an, dass es für ihn keinen Unterschied zwischen Versuchstieren und Juden gäbe.

Am 26 November 1944 erfolgte die Abreise von 20 jüdischen Kindern aus Auschwitz.

- Mania Altmann, Polin, wurde 7 Jahre alt; ihre Mutter hat überlebt und starb 1971 in den USA; sie erfuhr nichts über ihre Tochter, erst ihr Onkel las darüber 1982 in der Zeitung und erfuhr von ihrem Schicksal.
- Lelka Birnbaum, Polin, wurde 12 Jahre alt; mehr ist nicht bekannt.
- Surcis Goldinger, Polin, wurde 10 oder 11 Jahre alt; nichts weiter bekannt.
- Riwka Herszberg, Polin, wurde 6 Jahre alt; ihre Mutter hat überlebt, erkannte sie auf Untersuchungsbildern nicht, emigrierte später in die USA; eine Cousine konnte sie 1979 identifizieren, nachdem sie in einem Artikel ihren Namen gelesen hat.
- Lea oder Lola Klygerman, Polin, wurde 7 Jahre alt; ihre Mutter überlebte und emigrierte nach Israel; sie suchte nach ihren beiden Töchtern, fand aber nichts heraus; erst ihre jüngste Tochter, die in den 1970er-Jahren geboren wurde, erfuhr vom Schicksal ihrer Halbschwester, erzählte der Mutter aber nichts.



Mania Altman



Lelka Birnbaum



*Riwka Herszberg,
ca. 1939*



H. Wassermann



Roman Witoński und seine Mutter, Sommer 1940



Eduard Reichenbaum, 1937



Marek James mit seinem Vater Adam



Jacqueline Morgenstern und ihre Eltern

- Bluma Mekler, Polin, wurde 11 Jahre alt; nur zwei ihrer 4 Geschwister überlebten und emigrierten nach Israel; ihre Schwester las von ihrem Schicksal und besuchte und besuchte 1998 die Gedenkstätte.

- Jacqueline Morgenstern, Französin, wurde 12 Jahre alt; ihre Eltern haben nicht überlebt; ihre Tante erkannte sie auf den Bildern und deren Sohn besuchte eine Gedenkfeier 1979 und engagierte sich für das Gedenken an die Kinder.

- H. Wassermann, Polin, wurde 8 Jahre alt; mehr ist nicht bekannt.

- Ruchla Zylberberg, Polin, wurde 8 Jahre alt; ihr Vater überlebte und emigrierte in die USA; seine Brüder zogen nach Hamburg, dort haben sie einen Artikel über die Kinder gelesen und erfuhren von Ruchlas Schicksal.

- Eleonora Witońska, wurde 5 Jahre alt, ihr Bruder Roman wurde 6 Jahre alt, Polen; der Vater wurde vor den Augen der Familie erschossen; die Mutter überlebte und emigrierte nach Frankreich, 1982 erfuhr sie vom Schicksal ihrer Kinder.

- R. Zeller, Pole, wurde 12 Jahre alt; mehr ist nicht bekannt.

- Marek Steinbaum, Pole, wurde 7 Jahre alt; beide Elternteile überlebten und emigrierten in die USA; sie wünschten keine Verbindung zur Gedenkstätte, aber ihre jüngste Tochter nahm 1999 an einer Gedenkfeier teil.

- Eduard Reichenbaum, Pole, wurde 10 Jahre alt; seine Mutter und sein älterer Bruder überlebten; 1984 erfuhr sein Bruder von seinem Schicksal, erzählte der Mutter aber nichts; er nimmt regelmäßig an Gedenkfeiern teil.

- Georges-André Kohn, Franzose, wurde 12 Jahre alt; sein Bruder erfuhr 1978 von seinem Schicksal.

- Walter Junglieb, Tschechoslowake, wurde 12 Jahre alt; erst 2015 erfuhr seine Schwester von seinem Schicksal; im Oktober 1944 hatte sie ihn das letzte Mal in Auschwitz gesehen.



Ruchla Zylberberg



Das Foto zeigt den 12-Jährigen Georges-André Kohn anlässlich seiner Kommunion.



R. Zeller



Letztes Bild von Walter Junglieb



Sergio De Simone mit seinen Cousins Tatjana und Alessandra an Sergios sechstem Geburtstag

- Marek James, Pole, wurde 6 Jahre alt; beide Elternteile überlebten und emigrierten in die USA; ihr jüngster Sohn nahm 2011 an einer Gedenkfeier teil, 2010 meldeten sich noch weitere Verwandte bei der Gedenkstätte.
- Sergio De Simone, Italiener, wurde 7 Jahre alt, beide Elternteile überlebten, aber nur seine Mutter erfuhr 1983 vom Schicksal ihres Sohnes, ihr Mann war 1964 verstorben.
- Eduard und Alexander Hornemann, Niederländer, wurden 12 und 8 Jahre alt; beide Eltern starben in KZ-Haft, erst ihre Tante mütterlicherseits erfuhr 1979 vom Schicksal ihrer Neffen.



Eduard und Alexander Hornemann mit ihrer Mutter

Diese Kinder wurden mit drei polnischen Krankenschwestern und einer Ärztin nach Neuengamme gebracht. Dort angekommen, wurden die Krankenschwestern erhängt und die Ärztin in das Außenlager Beendorf überstellt. Von nun an kümmerten sich vier Betreuer um die Kinder:

- Dirk Deutekom, Niederländer, verheiratet, eine Tochter, verhaftet am 18. Juli 1941, da er sich einer Widerstandsgruppe angeschlossen hatte; überstellt in das KZ Buchenwald und wurde ab Juni 1944 Häftlingspfleger in der Krankenbaracke in Neuengamme.
- Antonie „Anton“ Hölzel, Niederländer, verheiratet, Familienvater, verhaftet am 10. September 1941, da er Mitglied der KP war; überstellt in das KZ Buchenwald, wurde dort als Häftlingspfleger eingesetzt und wurde mit Dirk Deutekom nach Neuengamme überstellt.
- Prof. Gabriel Florence, Franzose, verheiratet, Professor in Lyon, verhaftet am 4. März 1944, da er sich einer Widerstandsgruppe angeschlossen hatte, kam über ein Gefängnis bei Lyon in das KZ Neuengamme; er sollte die Krankenakten der Kinder führen und Laboruntersuchungen vornehmen; versuchte, die Kinder zu schützen, indem er die Tuberkulosebakterien abkochen wollte.
- Dr. René Quenouille, Franzose, verheiratet, mehrere Töchter, hatte eine Röntgenpraxis bei Paris; verhaftet am 3. März 1943, da er Mitglied der KP war und sich einer Widerstandsgruppe angeschlossen hatte; erst wurde er Häftlingsarzt im KZ Mauthausen, dann kam er nach Neuengamme, wo er die Röntgenabteilung führte.



Antonie „Anton“ Hölzel



Prof. Gabriel Florence



Dr. René Quenouille



Aussenansicht der Schule Bullenhusener Damm



Gedenkstätte Schule Bullenhusener Damm



Im Januar 1945 begannen die Versuche an den Kindern. Zuerst wurde den Kindern eine Wunde an der Brust zugefügt, die mit Bakterien infiziert wurde. Dadurch wurden die Kinder krank und hatten hohes Fieber. Dies reichte Dr. Heißmeyer aber noch nicht, denn er wollte die Lungen der Kinder infizieren, indem er ihnen einen Gummischlauch in die Lunge steckte und ihnen eine infektiöse Flüssigkeit einführte. Damit verletzte er die Kinder erheblich im Mund und Hals. Anschließend wurden den Kindern die Lymphdrüsen auf der einen Körperseite und zwei Wochen später auf der anderen Körperseite herausoperiert. Dabei wurde lediglich die Haut lokal betäubt. Auch bei diesem Versuch wurden keine Antikörper nachgewiesen, die für einen Impfstoff benötigt werden.

Am Abend des 20. April 1945 kam der Befehl, vermutlich aus der Berlin, die Kinder und die Spuren der Versuche zu beseitigen, denn die britischen Truppen hatten schon das Stadtgebiet von Hamburg erreicht. Daran wird auch deutlich, dass die Täter sich ihrer Untat bewusst waren. Der SS-Arzt Alfred Trzebinski gab den Kindern dazu eine Morphiumspritze, damit sie einschliefen. Einige starben an der Spritze. SS-Unterscharführer Johann Frahm legte den noch lebenden Kindern Stricke um den Hals und hängte sie im Keller auf. Damit die Schlinge sich auch fest zuzog, hing er sich noch an die Kinder. In derselben Nacht wurden auch die Pfleger und sowjetischen KZ-Häftlinge ermordet. Danach wurden die Leichname wahrscheinlich im Krematorium des KZs Neuengamme verbrannt. Danach geriet diese Episode aus den Augen der Öffentlichkeit und der Schulbetrieb ging weiter. 1978 veröffentlichte der Journalist Günther Schwarberg eine Serie zu diesen Vorfällen im Stern. Daraufhin gab es am 20. April 1979 die erste größere Gedenkfeier an der Schule am Bullenhusener Damm. Seit 1980 gibt es im Keller der Schule eine Gedenkstätte, fünf Jahre später wurde der Rosengarten eingeweiht und 2011 wurde die Gedenkstätte weiter ausgebaut.



Stichkanal und Klinkerwerk



Wilhelm Dreimann

Die Täter :

- **Wilhelm Dreimann (1904-1946)**
Er war für mehrere Hinrichtungen im KZ Neuengamme verantwortlich und soll einige der Kinder am Bullenhuser Damm ermordet haben. Er wurde im Curio-Haus Prozess am 8. Oktober 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- **Johann Frahm (1901-1946)**
Er war an der Ermordung der Kinder am Bullenhuser Damm und der erwachsenen Häftlinge beteiligt. Auch er wurde im Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- **Dr. Kurt Heißmeyer (1905-1967)**
Er war Arzt und wollte durch erfolgreiche Experimente zum Professor ernannt werden. Nach dem Krieg konnte er noch bis 1964 in Magdeburg als Lungenarzt praktizieren. Als bekannt wurde, dass er Menschenversuche durchgeführt hatte, wurde er 1966 zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt.
- **Arnold Strippel (1911-1994)**
Er war als SS-Mann in vielen Konzentrationslagern tätig und tauchte 1945 unter, wurde drei Jahre später aber verhaftet, jedoch zunächst nicht verurteilt. Erst 1949 wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt, 1970 wurde dieses Urteil aufgehoben und in Beihilfe zum Mord umgewandelt, die Haftstrafe auf 6 Jahre Haft verkürzt. Da er schon länger als 6 Jahre in Haft war, bekam er 121.500 Mark Haftentschädigung. 1981 wurde er nochmals wegen Beihilfe zum Mord in einem anderen Fall verurteilt, musste aber wegen Haftunfähigkeit nicht mehr ins Gefängnis. Andere Anklagen wurden fallen gelassen, auch die von 1983, als die Angehörigen wegen Mordes der 20 Kinder, der Betreuer und der anderen Häftlinge klagten.
- **Dr. Alfred Trzebinski (1902-1946)**
Er war in mehreren Konzentrationslagern der Lagerarzt und an den Experimenten an den Kindern und deren Ermordung beteiligt. Er wurde im Curio-Haus-Prozess zum Tode verurteilt.



Johann Frahm



Dr. Kurt Heißmeyer



Arnold Strippel



Dr. Alfred Trzebinski



Erste Arbeiten an der Broschüre



Vorbereitung auf die Exkursion mit den Kursen

Interview mit Martin Reiter

geführt von Amelie Rolfs und Lisa Schössow

Martin Reiter ist Gedenkstättenpädagoge an der Gedenkstätte Neuengamme. Er hat Geschichte an der Uni Hamburg studiert und ist vor kurzem stolzer Vater geworden. Trotzdem hat er uns seine Zeit geschenkt, um mit uns diese Broschüre zu erstellen. Angefangen hat alles mit unserem jährlichen Ausflug in die Gedenkstätte, wo Martin uns durch sein Fachwissen und seine nette Art aufgefallen ist. Darum entschied sich die Jugendweihe Hamburg e.V., ihn für eine Fortbildung zum Gedenkstätten-Guide anzufragen. Daraus entstand die ausgezeichnete Zusammenarbeit, auch für die vorliegende Broschüre.

Martin, wie kamst du dazu, an einer Gedenkstätte zu arbeiten?

Geschichtlich interessiert war ich eigentlich schon immer. Seit Anfang der 1990er-Jahre habe ich mich antifaschistisch engagiert. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands kam es zunehmend zu Neonazidemstrationen und Angriffen auf Migranten und Migrantinnen, Geflüchtete und Andersdenkende. Damals war ich schockiert, dass so viele Menschen sich für rassistische, nationalistische und sogar offen nationalsozialistische Ideen begeistern ließen. Dem wollte ich etwas entgegensetzen. Als ich dann 2005 gesehen habe, dass die KZ-Gedenkstätte Neuengamme für ihr Archiv studentische Hilfskräfte sucht, hat mich das direkt angesprochen. Das passte sowohl zu meinem politischen Engagement, als auch zu meinem Geschichtsstudium. Und seit dem bin ich dort tätig. Zwei Jahre als Hilfskraft, dann ein Jahr mit Werkvertrag im Archiv. Und seit dem arbeite ich auch als Gedenkstättenpädagoge.

Wie sieht dein Alltag als Gedenkstätten-Pädagoge aus?

Die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte richtet sich vor allem an Schulklassen. Hier reicht das Angebot von kurzen Führungen bis hin zu mehrtägigen Projekttagen. Es ist wichtig, dass die Gruppen ihren Zugang zum Thema finden. In der Gedenkstätte ist das KZ ja nicht mehr richtig zu sehen. Und mit unserem heutigen Leben ist es sehr schwer, sich die Lebensbedingungen in einem KZ vorzustellen. Spannender sind längere Projekte, bei denen z.B. ältere Schüler und Schülerinnen ausgebildet werden, um dann jüngere MitschülerInnen bei ihrem ersten Besuch in der Gedenkstätte zu begleiten. Oder Projekte, wo wir z.B. einen Radiopodcast erstellen. Dabei gibt es eine viel intensivere Auseinandersetzung – sowohl mit dem Thema als auch untereinander in der Gruppe. Hin und wieder begleite ich auch Überlebende und deren Angehörige, vor allem aus den Niederlanden oder Belgien, da ich deren Sprache spreche. Das sind immer sehr besondere Momente, und manchmal können so auch richtige Freundschaften entstehen. Und einmal im Jahr organisiere ich das Internationale Jugendworkcamp, bei dem Jugendliche aus der ganzen Welt für zwei Wochen in der Gedenkstätte leben und arbeiten.



Archivarbeit der Redaktion in der Gedenkstätte



Mitglieder der Jugendweihe auf einer Fortbildung in der Gedenkstätte

Warum ist Gedenkstättenarbeit auch heute noch wichtig? Wissen wir nicht schon alles über den Nationalsozialismus?

Tatsächlich glauben viele Menschen, egal ob jung oder alt, dass sie eigentlich schon alles über KZs wüssten. Aber in der Realität zeigt sich, dass meist nur sehr wenige Aspekte bekannt sind. Das zeigt mir, dass es sehr wichtig ist, hier noch mehr Bildungsarbeit zu leisten. Jahrzehntlang ist dieser Bereich ja sehr stark vernachlässigt gewesen, das macht sich bis heute bemerkbar. Die meisten Menschen glauben auch, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus aufgearbeitet wurden. Dabei wurde ein Großteil der Opfer nie entschädigt und nur ein verschwindend kleiner Teil der Täter und Täterinnen verurteilt, davon hat fast niemand seine Strafe abgesessen. Im Gegenteil konnten die Täter und Täterinnen im Nachkriegsdeutschland wieder Karrieren machen und die Überlebenden der Lager mussten mitunter sogar mit erneuter Verfolgung rechnen. Das und zum Beispiel auch die Dimensionen der Zwangsarbeit in Deutschland sind nahezu unbekannt. Das zeigt, dass wir eher am Anfang stehen, den Nationalsozialismus gesellschaftlich aufzuarbeiten.

Haben die Menschen keine Lehren aus dem Nationalsozialismus gezogen?

Zu einem Teil ist das sicher passiert. Aber in vielerlei Hinsicht nicht. Rassismus und Antisemitismus sind heute leider noch weit verbreitet. Sinti und Roma werden in einigen europäischen Nachbarländern offen verfolgt und sind auch hier Diskriminierungen ausgesetzt. Die Verfolgungen von Roma im Balkanraum gelten auch nicht als Hindernis für Abschiebungen dorthin. Im Zusammenhang mit Geflüchteten zeigen leider auch viele Menschen kein Verständnis für die Situation der Betroffenen. Gerade am Nationalsozialismus können wir sehen, dass es wichtig ist, Menschen nicht an Grenzen abzuweisen und so die Regime zu stützen, vor denen Menschen fliehen wollten. Heute sind wir in Deutschland und Europa in der glücklichen Situation, Menschen aufnehmen zu können – vor 70-80 Jahren sah es andersrum aus. Da mussten die Menschen innerhalb oder aus Europa fliehen.

Was macht die Arbeit mit Jugendlichen für dich interessant?

Ich finde es spannend, Jugendliche für die Geschichte zu begeistern, ihnen zu vermitteln, dass die Geschichte der KZs auch Bezüge in unser heutiges Leben hat. Das klappt meist auch besser, als viele Menschen glauben. Wenn den Jugendlichen klar wird, dass ihr bisheriges Bild bzw. das Bild, das ihnen vermittelt wurde, nicht stimmig ist, wollen sie meist mehr erfahren. Und da komme ich dann ins Spiel.



Gabione zeigt den Standort eines ehemaligen KZ-Wachturms an.

Impressum

Herausgeber: Stiftung »Geistesfreiheit«

Vorsitzender: Konny G. Neumann, OstD (i.R.), Saselheider Straße 69d, D 22159 Hamburg
Stiftungsvorstand: Jan Köhler, Arne Lund, Iris Neumann, Konny G. Neumann, Kay Sausaat

In Zusammenarbeit mit Jugendweihe Hamburg e.V. und der Gedenkstätte Neuengamme sowie Bullenhuser Damm (Dr. Iris Groschek, Martin Reiter)

Autoren:

Jürgen Jürgenson, Cinja van Laaten, Arne Lund, Ronja Neth, Konny G. Neumann, Martin Reiter, Amelie Rolfs, Petra Schmidt, Lisa Schössow, Olaf Scholz

Redaktion, Bildredaktion:

Martin Reiter, Amelie Rolfs, Lisa Schössow, Konny G. Neumann
Lektorat: : Martin Reiter, Dr. Carola Wuttke

Gestaltung und Umschlag:

Martin Siegmund, Sabine Fischer (www.sfgrafik.de)

Bilder, Bildnachweis:

Wenn nicht anders angegeben, entstammen die Bilder aus dem Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, dem der Stiftung »Geistesfreiheit«, dem der Jugendweihe Hamburg e.V., dem Staatsarchiv oder den privaten Sammlungen von Konny G. Neumann, Arne Lund, dem Nachlass von Arnold Hencke und Bernhard Esser. (genauere Angaben bei Bedarf und auf Anfrage unter: jugendweihe-hamburg@t-online.de)
S. 6 Bild Karl Kaufmann: Bundesarchiv, Bild 146-1973-079-70 / Unbekannt / CC-BY-SA 3.0
S. 8 Bild Max Pauly: Wikipedia Commons, Urheber Dr. Karl-Heinz Hochhaus
S. 10 Bild Judenboykott: Bundesarchiv, Bild 102-14468 / Georg Pahl / CC-BY-SA 3.0
S. 16 Zeichnung Bordell: MDF Kopenhagen, gezeichnet von Per Ulrich
S. 24 Beide Bilder: dpa Picture Alliance
S. 29 oben: Bergedorfer Zeitung, Schwirten
S. 35 Bild Arnold Strippel (Az.: 2016/S-1192): Akte R 9361 III/203136 oder Bundesarchiv (ehem. BDC) / SSO / SS / Strippel, Arnold
Fotos von Bildern der Gedenkstätte wurden von Michael Kottmeier angefertigt.



Martin Reiter, Iris Neumann, Edith Jacobs auf einer Fortbildung in der Gedenkstätte



Vorschlag Blick aus dem SS-Lager Richtung Klinkerwerk



Edith Jacobs, Dr. Iris Groschek und Martin Reiter bei der Planung für das Projekt „Neuengamme“ der Jugendweihe Hamburg e.V.

Wir danken den Gedenkstätten Neuengamme und Bullenhuser Damm sehr herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Unterstützung.

Die vorliegende Broschüre wird an Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jugendweihe Hamburg e.V. in Vorbereitung und Nachbereitung des Besuchs der Gedenkstätten Neuen und Bullenhuser Damm kostenfrei abgegeben.

Sollten Rechte von Nichtgenannten betroffen sein, bitten wir um Mitteilung, damit diese auf unseren Homepages angezeigt werden können.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und aus Platzgründen haben wir auf Literaturverweise verzichtet. Wir bitten um Verständnis. Dies gilt insb. auch für die Seiten 6 ff.

Ausführliche Angaben zur verwendeten Literatur finden sich auf unseren Homepages:

www.jugendweihe-hamburg.de und

www.stiftung-geistesfreiheit.com

Druck: nettprint, Hamburg

© 2016 Stiftung »Geistesfreiheit«, alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Übersetzung und Vervielfältigung sowie Nutzung in digitaler Form. Jeglicher Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Stiftung »Geistesfreiheit«. Für irrtümliche Angaben übernimmt der Herausgeber keine Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die genannten Internetangebote wurden von der Redaktion sorgfältig geprüft. Für die Internetangebote Dritter, deren Verknüpfungen zu anderen Internetseiten und Änderungen der unter der jeweiligen Internetadresse angebotenen Inhalte übernimmt der Herausgeber keine Haftung.

Siehe auch: www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de; jugendweihe-hamburg.de; stiftung-geistesfreiheit.com





Denkmal für die sowjetischen Opfer



Hinweistafel am Eingangsbereich

Zu guter Letzt

Konny G. Neumann

Mit der vorgelegten Broschüre zu den Gedenkstätten Neuengamme und Schule am Bullenhuser Damm möchten wir zur Schärfung des politischen Bewusstseins der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Jugendweihe beitragen und zum Nachdenken anregen.

Wir hoffen, bei unseren Lesern auf Interesse und freuen uns über Rückmeldungen zu unserer Arbeit, die zum überwiegenden Teil von Jugendlichen für Jugendliche geleistet wurde.

Es war sehr erfreulich zu sehen, wie die Redaktion und die Autorinnen und Autoren gemeinsam im Archiv der Gedenkstätte Neuengamme gearbeitet haben, eine erste grobe Inhaltsgliederung erstellten, Bilder für die entstandenen Texte aussuchten und im weiteren Verlauf Ergänzungen, Kürzungen vornahmen und neue Ideen, neue Beiträge hinzukamen. So wurden aus den geplanten 28 nun 40 Seiten und wir möchten keine von ihnen missen.

Ich meine, das Produkt kann sich wirklich sehen lassen. Verbesserungsvorschläge für die zweite Auflage nehmen wir gern unter unseren E-Mail-Adressen entgegen.

An dieser Stelle allen Beteiligten mein persönlicher und herzlicher Dank, insbesondere Doktoros Groschek und Wuttke sowie Martin Reiter für die kenntnisreiche und engagierte Durchsicht der Manuskripte. Martin Siegmund (sfgrafik.de) für die geduldige Umsetzung immer neuer und verbesserter Fassungen.

Konny G. Neumann

Vorsitzender Stiftung »Geistesfreiheit«

Präsident „Jugendweihe Deutschland e.V.“